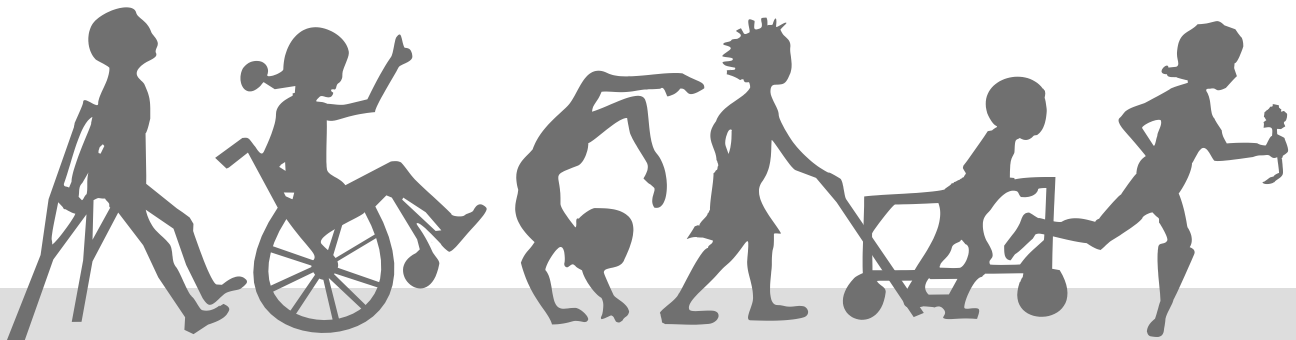


Behinderung und Dritte Welt

Journal for Disability and International Development



Schwerpunktthema:
Information und Behinderung



Zeitschrift des Forums Behinderung und Internationale Entwicklung



Inhaltsverzeichnis

Editorial3

Schwerpunktthema
Information und Behinderung

Behinderung und Internationale Kooperation 2.0. Über die soziale Nutzung von Informationstechnologien in der Inklusiven Entwicklungsarbeit
Stefan Lorenzkowski.....4

Household Survey: A Relevant Tool for Gathering Information on Disability?
Parul Bakhshi and Jean-Francois Trani13

Information and communications technologies (ICT) during development of the Convention on the Rights of Persons with Disabilities
Bericht von Vanessa Edwards.....24

Communication for Inclusive Development
Bericht von Lina Lindblom.....26

The Centre for Services and Information on Disability (CSID) in Bangladesh
Khandaker Jahurul Alam29

Berichte zu weiteren Themen

Tagungsbericht: Eine inklusive Entwicklungspolitik ist möglich
Gabriele Weigt33

Reha-Projekt in Vietnam: Ermutigende Erfolge
Ilona Schleicher34

Vietnam's Agent Orange survivors get support
Sara Flounders.....35

News.....37

Literatur und Medien40

Veranstaltungen42

Impressum

Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt
Journal for Disability and International Development

Anschrift

Wintgenstr. 63, 45239 Essen
Tel.: +49 (0)201/408 77 45
Fax: +49 (0)201/408 77 48
E-Mail: gabi.weigt@t-online.de
Internet: www.zbdw.de

Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die Zeitschrift im Internet oder auf Wunsch als Diskette im Word-Format erhältlich.

Redaktionsgruppe

Susanne Arbeiter, Sonderschullehrerin,
Berlin: susanne.arbeiter@web.de
Andrea Eberl, Politologin, Wien/Österreich:
andreaeberl@rocketmail.com
Doris Gräber, Diplom Rehabilitationspädagogin,
Berlin: doris.graeber@arcor.de
Prof. Dr. Adrian Kniel, University of Education,
Winneba/Ghana: akniel@uew.edu.gh
Harald Kolmar, Bundesvereinigung Lebenshilfe,
Marburg: harald.kolmar@lebenshilfe.de
Stefan Lorenzkowski, Handicap International:
stefan.lorenzkowski@web.de
Mirella Schwinge, Universität Wien, Wien/Österreich:
mirella.schwinge@univie.ac.at
Gabriele Weigt, Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit, Essen: gabi.weigt@t-online.de

Schriftleitung

Gabriele Weigt

Redaktionsassistentz

Dominic Dinh

Gestaltung

Amund Schmidt

Druck und Versand

Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V., Marburg

Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft Konto-Nr.: 80 40 702
BLZ/BIC: 370 205 00 / BFSWDE33
IBAN: DE19 3702 0500 0008 0407 02

Die Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* ist eine Publikation des Forums Behinderung und Internationale Entwicklung.

Hinweis: Für den Inhalt der Artikel sind die AutorInnen verantwortlich. Veröffentlichte Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Veröffentlichung von Beiträgen aus der Zeitschrift in anderen Publikationen ist möglich, wenn dies unter vollständiger Quellenangabe geschieht und ein Belegexemplar übersandt wird.

ISSN 1430-5895



Liebe Leserinnen und Leser!

Das Internet ist heute allgegenwärtig. Es ist zu einer wichtigen Quelle für Informationen jeglicher Art geworden; sei es für den täglichen Nachrichtenüberblick, die Buchung einer Reise oder den spontanen Einkauf im Netz. Neben diesem Alltagsgebrauch steht die weltweite Vernetzung von Computern, Firmen und auch Institutionen: Staaten stellen ihre Statistiken online, Firmen tauschen weltweit Daten aus und akademische Einrichtungen können auf einfachem Wege ihre Forschungsergebnisse veröffentlichen.

Besonders seit 2004 verspricht das so genannte Web 2.0 mit seinen sozialen Funktionen neue Möglichkeiten. Beispielsweise bringt MySpace Menschen zusammen, zeigt YouTube wichtige und banale Filme von seinen Nutzern und die Dienste von Google Earth bringen die ganze Welt mit einem einzigen Mausklick in die eigene Wohnung.

Die Menge der Informationen nimmt schnell zu. Das Internet wird aber nicht nur immer wichtiger als Quelle für Informationen, sondern auch als Ort der Präsentation von Informationen und ihrem Austausch. Das *Internet System Consortium* zählte Anfang 1997 16,1 Millionen so genannte Internet Hosts. Ende 2006 waren es bereits 439,3 Millionen. Diese Fülle an Informationen macht es den Internetnutzern immer schwerer sich zu orientieren. Daneben gibt es eine Reihe anderer Probleme, gerade für Menschen mit Behinderung. Diese sind sowohl in Europa und den USA, als auch in den Entwicklungs- und Schwellenländern noch keine wesentliche Zielgruppe dieser Entwicklungen:

- viele Internetseiten sind für sie aufgrund technischer oder inhaltlicher Schwierigkeiten nicht leicht zugänglich. Eine anschauliche Einführung in die Art ihrer Probleme wird auf der Website des *Biene Awards* vorgestellt (www.biene-award.de/award/spiel/);
- während sich in Europa und den USA immer mehr schnelle Internetzugänge durchsetzen, müssen Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika mit langsamen Internetverbindungen zurechtkommen, was den Zugang zu vielen Internetseiten und Online-Publikationen erschwert. Dazu kommen öffentliche Möglichkeiten, das Internet zu nutzen, sei es in Büchereien, zu Hause oder in Internet-Cafés. In vielen Schwellen- und Entwicklungsländern hingegen ist dies aufgrund der Infrastruktur und finanziellen Mitteln oft nicht möglich;

- viele Angebote im Internet erfordern eine kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten und Lese- bzw. Schreibfähigkeiten. Wenn diese in Schulen nicht oder nur ansatzweise vermittelt, werden ist die Nutzung der Online-Angebote nur schwer möglich.

Welche Probleme und Möglichkeiten sich durch das Internet und Information für internationale Kooperation im Bereich Behinderung ergeben, soll in dieser Ausgabe der Zeitschrift von verschiedenen Perspektiven aus beleuchtet werden.

Der einleitende Artikel von *Stefan Lorenkowski* wirft allgemeine Fragen im Zusammenhang von Information, Behinderung und Internationale Kooperation auf und stellt Möglichkeiten vor, wie der Gebrauch von Informationen und das Internet einfacher vermittelt werden können. *Jean Francois Trani* und *Parul Bakhshi* beschreiben Methoden der Datensammlung in Afghanistan und gehen der Frage nach, was in Bezug auf Sammlung und Nutzung dieser Daten beachtet werden muss.

Die Veränderungen der Nutzung und Einbeziehung von Internet- und Kommunikationstechnologien während der Diskussionen zur UN Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen erläutert *Vanessa Edwards* in ihrem Bericht.

Auf nationaler Ebene präsentiert *Khandaker Jahurul Alam* das Beispiel der Verbindung von Informationen, Forschung und Internet des *Centre for Services and Information on Disability* in Bangladesch. Wie das Internet, Informationsverbreitung und Sensibilisierung schließlich von der *African Decade of Persons with Disabilities* genutzt werden, stellt *Lina Lindblom* in einem kurzen Beitrag vor.

Wir wünschen allen LeserInnen viel Spass beim Lesen dieser Ausgabe und hoffen, dass die Lektüre der Artikel neue und interessante Einblicke in den Bereich Internationale Kooperation und Behinderung eröffnet.

Ihre Redaktionsgruppe



Behinderung und Internationale Kooperation 2.0. Über die soziale Nutzung von Informationstechnologien in der Inklusiven Entwicklungsarbeit

Stefan Lorenzkowski

Das Internet hat seit seiner Entstehung vor mehr als 20 Jahren eine immer weitere Verbreitung und kommerzielle Nutzung erfahren. Die vereinfachten Möglichkeiten der Kommunikation haben neue Möglichkeiten für internationale Kooperation geschaffen und im Bereich Behinderung entstehen durch Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) neue Wege, um einen internationalen Erfahrungsaustausch zu schaffen und Menschen mit Behinderung weltweit durch technologische Entwicklungen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu vereinfachen. Dennoch werden IKT nicht in ihrem vollem Potenzial genutzt, und gerade für behinderte Menschen¹ in Entwicklungsländern gibt es eine Reihe von Problemen, die entweder durch ihre Beeinträchtigungen, die gesellschaftlichen Reaktionen, die Unterschiede zwischen Stadt und Land oder die digitale Spaltung verursacht werden.

Einleitung

Internationale Kooperation hat sich durch den verstärkten Nutzen von IKT gleichzeitig vereinfacht und kompliziert. Die Beschleunigung der internationalen Kommunikation durch E-Mails und Internet ermöglichen einen schnelleren Informationsaustausch. Aber solange bestehende Ungleichheiten zwischen verschiedenen Personengruppen und Ländern nicht ausgeglichen werden, werden Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern weiterhin Ausgrenzungen erfahren.

Ein gutes Beispiel für die Möglichkeiten und positiven Effekte von IKT sind die zivilgesellschaftlichen Diskussionen, die zwischen 2002 und 2006 im Rahmen der Ad Hoc Treffen zur UN Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung stattfanden. Zu Beginn der Treffen in New York diskutierten vor allem Menschen mit Behinderung aus Industrieländern miteinander im Internet, obwohl 80% der behinderten Menschen weltweit in Entwicklungsländern leben. Die Nutzung von Internet hat hier nicht automatisch zur natürlichen Einbeziehung von Entwicklungsländern geführt, sondern entwickelte sich erst im Laufe der Zeit. Erst Initiativen, wie das zivilgesellschaftliche *Project South*, das zu Partnerschaften internationaler Organisationen und kleinen Behindertenorganisationen im Süden führte und auch die Anstrengungen des UN-Konventionssekretariats führten zu einer besseren Einbeziehung von Menschen mit Behinderung aus Entwicklungsländern (siehe Kasten 1).

Dieses Beispiel zeigt, dass schnelle Internetkommunikation nicht alle Länder und Bevölkerungsgruppen gleichmäßig erreicht. Menschen mit Behinderung sind sowohl in Industrielän-

dern wie auch Transformations- und Entwicklungsländern aufgrund mangelnder Barrierefreiheit oder langsamer Internetzugänge in diese Entwicklungen nur begrenzt einbezogen. Eine effektive Nutzung von Informationen und Informationstechnologien erfordern die gleichmäßige Berücksichtigung von Informationen, Informationsträgern und Vermittlung sowie Nutzung und Sammlung von Informationen und nicht nur von Computertechnologien und ausgefeilten Website Designs. Die Faszination theoretischer Möglichkeiten des Internets und einer Technologiefixierung führen häufig zu einer wenig nachhaltigen Benutzung der Möglichkeiten des Internets. Erfahrungen zeigen, dass IKT und ihre Nutzung an den Menschen angepasst werden und gleichzeitig eine digitale Alphabetisierung im Umgang mit Computern und dem Internet stattfinden müssen.

(1) Website der Vereinten Nationen zum Thema Behinderung (Enable)

Enable (www.un.org/esa/socdev/enable/index.html) ist die offizielle Website der Vereinten Nationen zum Thema Behinderung. Sie wurde während der Diskussionen zur Konvention der Rechte von Menschen mit Behinderung nach und nach als Ressource entwickelt. Neben detaillierten Materialien der VN verlinkt sie zu Initiativen im Bereich Menschenrechte und Behinderung.

Dieser Artikel soll eine Brücke zwischen den Themen *Information* und *Internet* auf der einen Seite und deren Anwendung im Bereich *Behinderung* und *Internationale Kooperation* auf der



anderen schlagen. Bezüglich *Information* und *Internet* werden allgemeine Aspekte der Nutzung beschrieben, die nicht unbedingt spezifisch für die Personen- oder Ländergruppe sind. Hier werden Aspekte der Internationalen Kooperation anhand der Gruppen von Menschen mit Behinderung dargestellt. Anschließend werden unsystematisiert die drei wesentlichen Bereiche *Informationsinhalte*, *Informationsträger* und *-vermittler* sowie *Informationsnutzung* und *Sammlung* mit Bezug auf die Praxis dargestellt. Die Kästen verweisen auf Initiativen guter Praxis im Bereich Information und Internationale Kooperation, die eine Verbindung zwischen virtueller und analoger Nutzung von Informationen schaffen.

(2) Disability Information Resource Network - DIRN

Handicap International und zwei Partnerorganisationen unterhalten das DIRN in Usbekistan. Zielsetzung dieses Projektes ist es, Informationen über Behinderung verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zugänglich zu machen und die virtuelle und praktische Nutzung von Informationsmaterialien im Bereich Behinderung zu fördern und zu unterstützen. Das Projekt hat ein *Resource Centre* (RC) in Taschkent und beinhaltet eine Vereinbarung über Informationspunkte (IP) mit sieben staatlichen regionalen Büchereien und Rehabilitationszentren in verschiedenen Regionen des Landes. Je nach Größe der IPs und des RCs wurden zwischen 300 und 1.000 Bücher, CDs und Videos in Russisch und Usbekisch zur Verfügung gestellt. Der RC und einige der Informationspunkte haben auch Computer, die von Besuchern genutzt werden können, um im Internet zu recherchieren oder für die Erstellung eigener Dokumente zu nutzen. Das RC in Taschkent bietet parallel dazu rechtliche, soziale und psychologische Beratungen sowie Seminare und Fortbildungen für Menschen mit Behinderung und deren Angehörigen an. Einmal im Jahr wird ein Verzeichnis über Organisationen und staatliche Stellen, die im Bereich Behinderung tätig sind, veröffentlicht. Eine Internetseite (www.dirn.uz) stellt darüber hinaus Informationen über Behinderung zur Verfügung.

Hintergründe und Rahmenbedingungen

IKT haben in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse erhalten, vor allem mit Blick auf die so genannte Globalisierung und der Notwendigkeit des Wissensaustauschs als Wettbewerbsfaktor. Wir befinden uns in einem globalen Strukturwandel hin zu wissensbasierten Ökonomien, für die Zugang zu Wissen und Informationen immer wichtiger wird. Die Unterschiede zwischen industrialisierten und weniger industrialisierten Ländern werden durch den so genannten Digital Divide (Digitale Spaltung) noch weiter verstärkt, und Länder ohne die entsprechende IKT-Infrastruktur und Vermittlung der Fähigkeiten sind von einem internationalen Wissensaustausch ausgeschlossen². Ebenfalls trägt das Stadt-Land Gefälle in vielen Entwicklungsländern zu einer weiteren Ausgrenzung breiter Bevölkerungsteile in Bezug auf die IKT-Nutzung bei.

Die Schlagworte *Informationsgesellschaft*, *Wissensgesellschaft* und *Globalisierung* tauchen in diesem Zusammenhang immer wieder auf. Die Idee der Informationsgesellschaft entstand in den sechziger Jahren und wurde von der Vorstellung geleitet, dass Computer verschiedene Systeme im Bereich Finanzen, Produktion oder Datenbanken steuern können. Das Konzept Wissensgesellschaft kam in den achtziger Jahren auf, und es stellt den Menschen und den Umgang mit Information in den Vordergrund. Die Technik wie Datenträger und -kanäle treten vor der Art und Weise, wie mit den Inhalten umgegangen wird, in den Hintergrund. Vielmehr ist in der Wissensgesellschaft das kulturelle und (tele-)kommunikative Handeln wichtig³. Vor allem durch die verstärkte Digitalisierung des Wissens wird es Menschen ohne Zugang zu IKT schwer oder unmöglich gemacht daran teilzuhaben.

Die Beziehungen von Behinderung, Informations- und Internetnutzung und Entwicklungsländer verdeutlichen wie in anderen Bereichen eine doppelte Benachteiligung. Ca. 80% aller Menschen mit Behinderung leben in Entwicklungsländern und bilden eine der wesentlichen Armutgruppen. Erfahrungen aus Projekten lassen vermuten, dass diese Personengruppe erschweren Zugang zur Internetnutzung hat. Zu den bereits erwähnten Gründen der Digitalen Spaltung und des Stadt-Land Gefälles, kommen für behinderte Menschen vor allem die Ausgrenzung von Bildung, Barrieren in der städtischen und ländlichen Infrastruktur, Vorurteile oder Stigmatisierung hinzu.



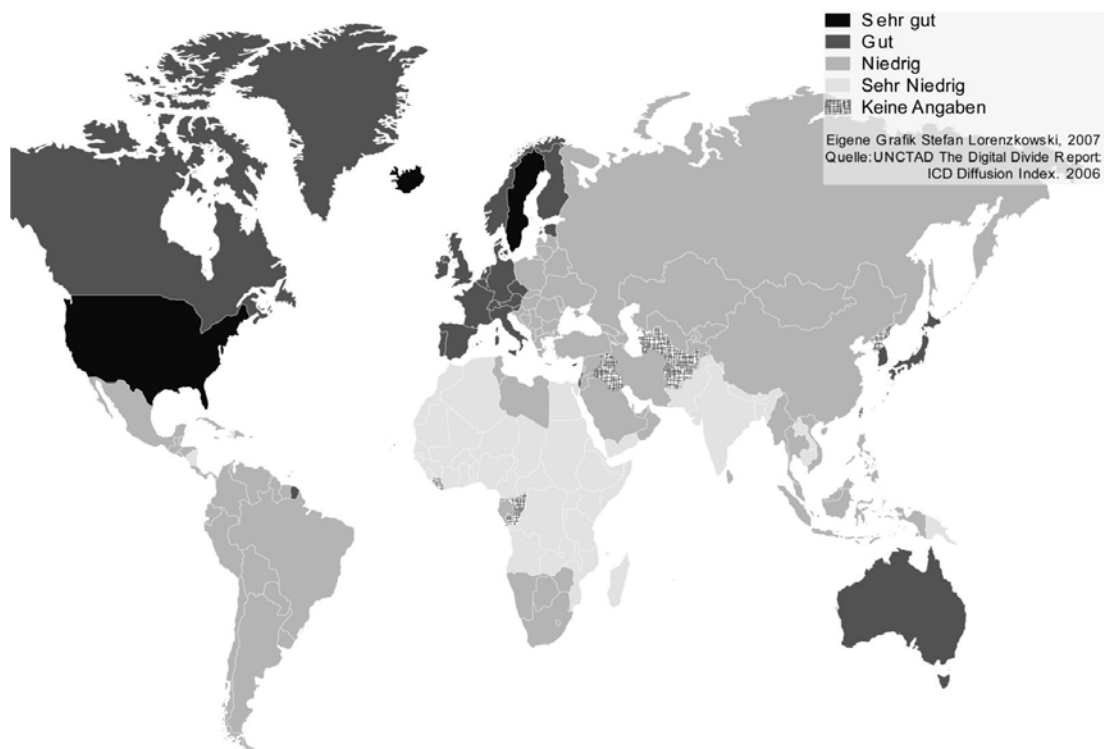
IKT-Zugang und Behinderung

Menschen mit Behinderung haben im Bereich des Zugangs zu Informationen zum Internet verschiedene Hürden zu bewältigen. Eine von den Vereinten Nationen veranlasste Studie zu diesem Thema stellte fest, dass ein Großteil frequentierter Webseiten nicht den notwendigen Standards entspricht, die für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen, motorischen oder intellektuellen Beeinträchtigungen notwendig sind. Dies ist in vielen Fällen ein Problem von unzureichender Programmierung von Webseiten, die nicht den allgemeinen Richtlinien für Barrierefreiheit entsprechen. Die Dimensionen für Barrierefreiheit im Internet sind technischer (Programmierung, damit alternative Wiedergabegeräte die Seiten lesen können) und inhaltlicher (Verständlichkeit und Aufbau) Natur. Eine weitere nicht behindertenspezifische Barriere sind technische und finanzielle Probleme des Zugangs zum Internet in vielen Entwicklungsländern. Viele Websites werden so gestaltet, dass sie nur mit schnellen Internetzugängen genutzt werden können. In vielen Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Osteuropas dauert es sehr lange, um Websites zu laden. Neben diesen internetspezifischen Faktoren sind Aspekte wie Alphabetisierung, Bildungsgrad und Armut ebenfalls Barrieren, die es Menschen mit Behinderung erschweren, das Internet überhaupt oder gewinnbringend zu nutzen.

Digital Divide

Digital Divide bezeichnet die Spaltung der Welt in Länder mit einfacher und erschwerter Nutzung des Internets. Die *United Nations Conference on Trade and Development* (UNCTAD) benutzt zu seiner Darstellung den IKT-Verbreitungsindex, der sich aus den Dimensionen Anschlussinfrastruktur und Internetzugang zusammensetzt. Die Dimension Anschlussinfrastruktur

Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien



beschreibt die generelle IKT Infrastruktur und beinhaltet Indikatoren wie Anzahl der Internetprovider, Anzahl der Computer pro Kopf, Festnetzanschlüsse pro Kopf und Mobiltelefone pro Kopf in Ländern. Die Dimension Zugang umfasst den Anteil der Bevölkerung, die das Internet nutzt, die Kosten für Tele- und Internetkommunikation, den Alphabetisierungsgrad und das BIP. Der IKT-Verbreitungsindex gibt einen ungefähren Eindruck über den Zugang zu IKT weltweit. Soziale Faktoren werden in diesem Index nicht weiter einbezogen.

Neben dem internationalen *Digital Divide* müssen auch die Realitäten in Entwicklungsländern beachtet werden, wo viele Menschen nicht in Städten wohnen⁴. Dies bedeutet für Bewohner ländlicher Regionen einen Ausschluss von der Nutzung von IKT, da in vielen Dörfern kein Zugang zum Internet und Computern vorhanden ist.

Internationale Rahmenabkommen

Die internationale Gemeinschaft sieht die Notwendigkeit, Maßnahmen zur Überwindung der digitalen Spaltung zu unternehmen und beschloss eine Reihe internationaler Rahmenabkommen in diesem Bereich, die beschreiben, wie das Potenzial im Bereich IKT, Information und Bildung besser genutzt und zugänglich gemacht werden könnte. Ein Beispiel auf europäischer Ebene ist die Lissabon Strategie, die von den EU Mitgliedern fordert den wettbewerbsfähigen



higsten Wirtschaftsraum der Welt zu schaffen, indem in die Informations- und Wissensgesellschaft und die Entwicklung von Wissen, Bildung und Ausbildung verstärkt investiert wird⁵.

Auf globaler Ebene forderte die Generalversammlung der VN im Januar 2002 mit der Resolution 56/183, dass die Potenziale von Wissen und IT im Rahmen der Millenniumserklärung für die Entwicklung genutzt werden. Die daraus resultierende *Genfer Deklaration* des ersten Weltgipfels der Informationsgesellschaft⁶ fordert in diesem Zusammenhang, eine menschenorientierte, inklusive und entwicklungsorientierte Informationsgesellschaft zu bauen, in der alle Menschen Zugang zur Nutzung, Produktion und dem Teilen von Information haben. Die wesentlichen Kernforderungen dieser Deklaration sind:

- Regierungen und alle Teilhaber müssen IT fördern;
- Bereitstellung einer Informationsinfrastruktur als die Grundlage der inklusiven Informationsgesellschaft;
- alle Menschen müssen Zugang zu Information und Wissen haben;
- alle Menschen müssen in der Lage sein, Informationen zu nutzen und von ihnen zu profitieren;
- Bereitstellung einer unterstützenden Umgebung auf nationaler und internationaler Ebene;
- Schutz der kulturellen, ethnischen und sprachlichen Unterschiede.

Neben verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen werden die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung in den Bereichen Zugang und Fortbildung besonders hervorgehoben.

In Bezug auf Behinderung fassen die *UN Standard Rules on the Equalization of Opportunities for Persons with Disabilities* und die *UN Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung* die wesentlichen Aspekte zusammen. In den *Standard Rules* aus dem Jahr 1993 wird Information als unbedingt notwendig erachtet. Staaten sollen Informationen zur Verfügung stellen, Forschung über die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung ermöglichen (Regel 13), Informationen im Rahmen von Politikentwicklung verfügbar machen (Regel 14), den Austausch von Erfahrung zwischen Menschen mit Behinderung und ihren Organisationen (Regel 18) fördern und im Rahmen der internationalen Kooperation Wissen austauschen (Regel 22).

Die *UN Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung*⁷ unterstreicht die Verbindungen zwischen Information und Internati-

(3) Source - International Information Support Centre

Source (www.asksource.info) ist ein kollaboratives Projekt des *Centre for International Health and Development* (Teil der University of London), *Healthlink Worldwide*, einer NRO zur Förderung von Information und Kommunikation über Gesundheit und Behinderung und *Handicap International*.

Die Zielsetzung von *Source* ist, praktische Erfahrungen über Behinderung und Gesundheit im Bereich internationaler Kooperation für NRO-Mitarbeiter, NROs, akademische Einrichtungen, politische Entscheidungsträger, Studenten und Forscher zur Verfügung zu stellen. Die gesammelten 25.000 Materialien umfassen Bücher, Anleitungen, Projektberichte, Zeitschriften, Handbücher u.ä. Das Besondere an *Source* ist der Schwerpunkt auf unveröffentlichte Berichte und Projektmaterialien sowie so genannter grauer Literatur. Die Website von *Source* verweist auf elektronische Materialien im Internet und hat eine Suchmaske und ein elektronisches Schlagwortverzeichnis, die es Nutzern ermöglichen einfach an praxisbezogene Materialien zu kommen. Um den Zugang zu den Materialien zu vereinfachen bietet *Source* kommentierte Bibliographien zu speziellen Themen an.

onaler Kooperation. Sie fordert in der Präambel bereits den barrierefreien Zugang zu Informationen und Kommunikation, als eine Grundlage für die Erfüllung von Menschenrechten. Barrierefreier Zugang zu Informationen wird als eine Mischung aus technologischen und inhaltlichen Aspekten gesehen. Der Artikel 32 fordert von Staaten „den Aufbau von Kapazitäten zu fördern und zu unterstützen, unter anderem durch den Austausch und die Weitergabe von Informationen, Erfahrungen, Ausbildungsprogrammen und vorbildlichen Praktiken“. Die UN Konvention fordert, dass barrierefreier Zugang zu Information durch eine Mischung aus IKT und Hilfestellungen ermöglicht wird.

Information und Aktion

In Maßnahmen und Programmen, die behinderte Menschen ansprechen, sollten die Bereiche Informationsinhalte, Informationsträger und -vermittler sowie Informationsnutzung und -sammlung Berücksichtigung finden. Das hier vorgeschlagene Raster kann in verschiedenen Aktivitäten genutzt werden, um behinderten-



spezifische Aspekte in die Gestaltung von Projekten und Programmen zu integrieren. Dieses Raster ist keine systematische Zusammenfassung, sondern Teil eines Wissenserlernprozesses und der Kapitalisierung von Erfahrungen in diesem Bereich (siehe Kästen 1 und 2). Im Folgenden werden die Bereiche genauer erläutert und es werden konkrete Bezüge und Gründe aufgezeigt, die verdeutlichen warum sie wesentlich sind.

Informationsinhalt

Ein Blick in den Wikipedia Artikel zum Thema Information⁸ verdeutlicht verschiedene Verständnismöglichkeiten. Information ist eng verbunden mit Kommunikation, Kontrolle, Daten, Wissen, Bedeutung und anderen Aspekten. Informationsmaterialien im Rahmen dieses Artikels sind die Sammlungen verschiedener Formen und Präsentationen von Wissen, Daten und Zuständen über Situationen, Maßnahmen und Rahmenwerke. Die wesentlichen Aspekte von Informationsinhalten sind:

Freie Verfügbarkeit von Information

In der Wissenschaft, Wirtschaft und Theorie ist die freie Verfügbarkeit von Informationen umstritten. Auf der einen Seite stehen vor allem wirtschaftliche Interessen, die finanziellen Nutzen aus Wissen und Information forttragen wollen. Dies ist eng mit Urheberrechten und Copyrights verbunden. Auf der anderen Seite, im unabhängigen und akademischen Lager, wird Wissen als ein gemeinschaftliches Gut gesehen, das im Zugang nicht beschränkt werden darf. Richard Stallman (*Free Software Foundation*) sagt, „dass jede allgemein nützliche Information frei sein sollte. Mit *frei* beziehe ich mich nicht auf den Preis, sondern auf die Freiheit, Informationen zu kopieren und für die eigenen Zwecke anpassen zu können. Wenn Informationen allgemein nützlich sind, wird die Menschheit durch ihre Verbreitung reicher, ganz egal, wer sie weitergibt und wer sie erhält“⁹. Auch die *Open Access* Bewegung hat in den letzten Jahren verstärkt Diskussionen angeregt, dass Wissen allgemein und unbeschränkt zugänglich sein muss, damit es zu einer Maximalisierung und schließlich Anwendung von Wissen kommt¹⁰.

Präsentationsformen und Verständlichkeit

Die Art und Weise, wie Wissen und Informationen aufbereitet werden, hat einen wesentlichen Einfluss auf deren Nutzung durch Dritte. Offene Präsentationsformen ermöglichen transparente, relevante und verständliche Informationen, die auf andere Sachverhalte übertragbar sind. Sta-

tistiken sollten beispielsweise derart präsentiert werden, dass sie nachvollziehbar und von unabhängiger Seite überprüfbar sind. Verständlichkeit bezieht sich auf die Qualität der Darstellung des Inhaltes. Dies betrifft die Sprache der Publikation und den inhaltlichen Aufbau. Das Internet ist ein widersprüchliches Beispiel in diesem Zusammenhang. Viele Informationen werden auf Englisch angeboten, schließen somit viele Nutzer aus, sind aber andererseits gleichzeitig Basis für viele internationale Foren. Für Menschen mit Lern- und Verständnisschwierigkeiten ist es wichtig, dass Informationen in einfacher Sprache vorhanden sind. Wie beispielsweise schon der Text der UN Konvention verdeutlicht, ist häufig spezielles Wissen notwendig, um ihn verstehen zu können (siehe Kasten 4).

(4) Disabilityworld

Disabilityworld (www.disabilityworld.org) ist ein internationales Internet-Magazin mit der Zielsetzung, den Informationsaustausch im Bereich *Independent Living* und Behinderung voranzutreiben. Es wird vom *World Institute of Disability* seit dem Jahr 2000 zur Verfügung gestellt und wird in unregelmäßigen Abständen mit Berichten, internationalen Studien, Forschungen, Interviews und Informationen über Initiativen aktualisiert. Neben den einzelnen Ausgaben enthält dieses Magazin ein umfangreiches Archiv mit alten Artikeln und Linksammlungen zu verschiedenen Themen und Ländern.

Qualität der Informationsmaterialien

Die Qualität von Informationsmaterialien ist ein Thema, das immer wieder im Zentrum von Bedenken steht. Zitierbarkeit und die Gefahr von Plagiarismus sind Punkte, die gerade im akademischen Bereich häufig nahe beieinander liegen. Gut und korrekt zitierte Quellen ermöglichen Querverweise, während das so genannte *Copy-und-Paste-Syndrom* zu Unklarheiten führen kann. Die Qualitätskriterien von Informationsmaterialien haben sich in Zeiten des Internets nicht verändert. Es ist immer noch wichtig, dass Informationsmaterialien gewissen Gütekriterien entsprechen, damit die Qualität und die Umsetzbarkeit im Falle von praktischen Handreichungen gewährleistet sind.

Information ist der Inhalt und das Wissen an sich, auf das es ankommt. Sie bildet den Kern dessen, was genutzt werden soll und übertragen werden kann.



Informationsträger und -vermittler

Information ist nur dann zu nutzen, wenn sie verfügbar ist. An dieser Stelle wird deutlich, dass nicht alle Medien überall unbegrenzt zugänglich sind. Gerade durch die neuen Formen der Kommunikation im Internet und neuen so genannten sozialen Plattformen verschwimmen die Übergänge von Trägermedien zu den Vermittlungsmedien.

Informationsträger

Informationen können auf verschiedene Arten zur Verfügung gestellt werden, wie beispielsweise Bücher, CDs, Internet, Bilder, Statistiken oder einfach nur eine Zeichnung auf einem Blatt Papier. Im Internet haben sich verschiedene Formen von virtuellen Trägermedien entwickelt. Dies sind neben eher traditionellen Online-Zeitschriften auch Blogs (Weblogs) und Wikis (Kollaborative Produktionsplattformen). Blogs sind einfache Onlinejournale, die regelmäßig geschrieben und kommentiert werden können (ein Beispiel aus dem politischen Bereich: www.registan.net). Wikis bilden eine weitere kollaborative Möglichkeit im Internet, über Grenzen hinweg, gemeinsam an einem Text zu arbeiten. Außerdem haben sich im wissenschaftlichen Bereich so genannte Repositorien entwickelt. Sie sind Dokumentenserver, die von Universitäten oder Forschungseinrichtungen betrieben werden, auf denen wissenschaftliche Materialien archiviert und unentgeltlich zugänglich gemacht werden. Im Rahmen der Open-Access Protokolle können Suchmasken genutzt werden, die Anfragen an einen Serviceprovider schicken und die Ergebnisse der verschiedenen Repositorien ernten¹¹.

Vermittlungsmedien

Zur Vermittlung von Informationsmaterialien können herkömmliche Wege wie Büchereien, Buchläden, Zeitschriften oder auch Versendung genutzt werden. Durch die Nutzung des Internets haben sich die Veröffentlichungs- und Vermittlungswege vervielfacht. Neben dem einfachen Versenden von elektronischen Publikationen per E-Mail und der Veröffentlichung auf Webseiten bilden die so genannten kollaborativen Varianten wie Blogs und Wikis erweiterte Möglichkeiten der Onlinezusammenarbeit. Das wohl bekannteste Beispiel ist die *Wikipedia.org*, die das Ergebnis der Zusammenarbeit von mehreren tausend Menschen ist. Wikis weisen aber eine gewisse Fehlerhaftigkeit auf, wenn sie genutzt werden, um Informationen zu manipulieren oder zu verfälschen.

Zugang zu Information

Dieser Punkt bezieht sich auf die Verfügbarmachung von Informationen durch Publikation, Druck, im Internet, Büchereien oder Zugang in einem Resource Centre. Der Zugang zu Informationsmaterialien kann durch eine Reihe Faktoren behindert werden. Angefangen bei zu hohen Preisen, Copyrightproblemen, Zugang zum Internet oder schlicht und einfach Zensur. Besonders in Ländern in Afrika, Asien, Osteuropa oder Lateinamerika haben viele Menschen aufgrund finanzieller oder infrastruktureller Barrieren keinen Zugang zu Informationen. Ein Beispiel ist hier Turkmenistan, in dem Bibliotheken auf Geheiß des Präsidenten im Jahre 2005 geschlossen wurden¹². Zensur ist weit verbreitet in verschiedenen Ländern, aber auch bei kommerziellen Anbietern von Internetsuchmaschinen wie Yahoo oder Google¹³. Neben diesen Infrastrukturproblemen sind auch verschiedene Bevölkerungsgruppen von der Nutzung von Informationsmaterialien wie z.B. dem Internet ausgeschlossen. Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern sind mit Barrieren wie der Größe von Webseiten, die lange Zeit benötigen bis sie geladen sind oder nicht behindertengerechten Webseiten konfrontiert. Für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen müssen Webseiten entsprechend aufbereitet, markiert und kommentiert werden, damit sie durch entsprechende Software die Seite lesen und nutzen können.

Informationsnutzung und -sammlung

Auch wenn die Existenz von Informationen in einer gespeicherten Form, der Zugang zu ihr und die Möglichkeit der unbeschränkten Nutzung gegeben sind, heißt dies nicht, dass dies geschieht. Die Übersetzung von Informationen in eine anwendbare Aktivität, die Interpretation von Daten, um einen Umstand verstehen zu können oder die Verwendung von Wissen für den Alltag, setzen immer eine Moderation oder eine Fortbildung voraus.

Moderation

Um aus Informationen Wert schöpfen zu können, ist Moderation erforderlich, die den sinnvollen und kritischen Umgang mit Informationsmaterialien und deren Inhalten ermöglicht. Moderation bezeichnet die Anleitung, wie Informationen genutzt werden können. Eine Reihe von Fähigkeiten werden bereits in Schule und Universität vermittelt. Neben Lesen und der Förderung der allgemeinen Abstraktionsfähigkeit ist die kritische Auseinandersetzung mit Quellen notwendig. In der Nutzung von Internetressourcen vermittelt digitale Moderation weitere Fä-



higkeiten und gibt Hilfestellungen. Wenn eine Gruppe von Menschen kollaborative Medien wie Wikis im Internet nutzen will, kommen weitere Fähigkeiten hinzu, die erlernt werden sollten. Die französische Initiative *Fondation internet nouvelle génération* (Fing)¹⁴ beschreibt einige Kernelemente wie die Einbindung der Gruppenmitglieder, die Übereinstimmung der gemeinsamen Interessen, die Kultur des gemeinsamen Teilens oder die erworbene Legitimation. Die Erfahrungen verschiedener Projekte (Kästen 1 und 2) zeigen, dass durch gemeinsame Aktivitäten wie Seminare, Diskussionen oder Hilfen durch Resource Centres Informationsmaterialien und IKT-Nutzung einen höheren Wert haben. Digitale Moderation zeigt Parallelen zu den Alphabetisierungskampagnen von Paolo Freire in Brasilien. Den Menschen soll der Wert des neuen Wissen anhand ihres eigenen Lebens gezeigt werden. Da behinderte Menschen in Entwicklungsländern vielfach von Grundbildung ausgeschlossen werden, ist für sie eine spezielle Unterstützung notwendig, durch die sie einerseits an die Nutzung des Computers herangeführt werden und ihnen andererseits die sinnvolle Nutzung des Internets ermöglicht wird (Siehe Kasten 5).

Anwendung von Wissen

Jede Art von Übertragung von Informationen auf eine Situation ist konkrete Anwendung. Wie Schüler in der Schule Mathematik lernen, kann ein Projektbericht einer Organisation auf das eigene Projekt eine Auswirkung haben. Wissen ist nur dann nützlich, wenn es anwendbar und übertragbar ist. Die UN Konvention ist an sich nur ein theoretischer Text und eine abstrakte Leitlinie für die Politik. Erst wenn ihre Inhalte durch Erprobung und Anwendung in der Praxis getestet werden, wird das Wissen konkret erleb- und diskutierbar.

Kapitalisierung von Wissen

Der Begriff Kapitalisierung kommt aus der Wirtschaft und meint in dem Zusammenhang dieses Artikels die Wertschöpfung aus Informationsmaterialien und deren Anwendung. Kapitalisierung kann beispielsweise in Projekte und Maßnahmen integriert werden oder durch eine generelle Dokumentation von Aktivitäten. Durch diese Dokumentation und ihren Austausch wird es anderen Menschen möglich, Erfahrungen Anderer wertschöpfend kennen zu lernen und gegebenenfalls in eigene Aktivitäten zu integrieren. Wird Wissen als ein gemeinschaftliches Gut gesehen, das durch die Nutzung und permanente Entwicklung stetig wächst, dann ist diese Phase wesentlich für die Multiplikation

und Wertgewinnung. Besonders im Bereich von Behinderung in Entwicklungsländern ist dieser Schritt wichtig, damit Erfahrungen in verschiedenen Bereichen aufbereitet werden und dann entsprechend ausgetauscht werden können.

Dieses Raster kann in Projekten der internationalen Kooperation, die Menschen mit Behinderung betreffen, eine Berücksichtigung von IKT vereinfachen. Der wesentlichste Aspekt bei diesem Raster ist, dass offene Strukturen und zugängliche Informationen als Werkzeug für *Empowerment* zu nutzen sind.

(5) Asia-Pacific Development Center on Disability (APCD)

APCD (www.apcdproject.org) ist ein regionales Zentrum, das zum Thema Behinderung arbeitet. Es ist ein Ergebnis der *Asiatisch-Pazifischen Dekade für Menschen mit Behinderung 1993-2003*. Es wird von den japanischen und thailändischen Regierungen unterstützt. APCD ist auch das regionale Büro zur Umsetzung des *Biwako Millennium Frameworks* zur Förderung barrierefreier und inklusiver Gesellschaften, die die Menschenrechte von Menschen mit Behinderung respektieren.

Die Arbeitsbereiche von APCD sind Netzwerkarbeit und Kollaboration, Durchführung von Fortbildungen und Verbreitung von Informationen zum Thema Behinderung und Inklusion. Der letzte Punkt wird umgesetzt durch die Website mit umfassenden Informationen, regelmäßige Newsletter und ein Resource Centre.

Fazit

Internet und Information sind keine Allheilmittel, die nebenbei die Welt retten können. Ebenso, wie das berühmte Web 2.0¹⁵ nicht zwangsläufig zu einer intelligenteren und effektiveren Nutzung des Internets in Industrieländern führte, wird es ebenso wenig eine Behinderung und Internationale Kooperation 2.0 geben. Das alleinige Vorhandensein von Computern und Internetzugang für behinderte Menschen ist nicht ausreichend, um diese Personengruppe in die internationale Kooperation einzubeziehen. IKT in Verbindung mit einer digitalen Alphabetisierung kann wesentlich zu der Lösung von Schwierigkeiten durch gemeinsame Erfahrungen beitragen und die Kommunikation erleichtern. Die hier beschriebenen Entwicklungen und präsentierten Projekte lassen einige Schlüs-



se zu, wie IKT sinnvoll angewendet werden können und verdeutlichen die Notwendigkeiten, die für deren Nutzung erfüllt sein sollten. Zusammenfassend lassen sich einige Erfahrungen festhalten:

Schnittstelle Mensch, Technik und Information

Die Nutzung von Information und IKT sind immer mit einem zirkulären Lernprozess verbunden. An der Schnittstelle zwischen der Technik und dem Leben von Menschen muss eine aktive Vermittlung stattfinden um den Bezug auf das eigenen Leben zu ermöglichen.

Moderation von kommunikativem Informationsaustausch

Trotz oder gerade wegen der Möglichkeit des Internets, innerhalb von Sekunden Dinge weltweit zu publizieren, fühlen viele Menschen ein Unbehagen dies zu tun. Aus Zweifel, dass die eigenen Erfahrungen für andere Menschen keinen Nutzen haben, finden viele wertvolle Erfahrungen nicht den Weg in das weltweite Netz. Zielgerichtete und angewandte Moderation durch Gruppen oder andere Ansprechpartner im Rahmen der Nutzung von kollaborativen Medien können diese Gefühle verringern und zu einem produktiven Austausch beitragen.

Zugang zu Menschenrechten

Das Internet ist ein Werkzeug, das einen Austausch über Menschenrechte ermöglicht. Wie die Diskussionen über die UN Konvention der Rechte von Menschen mit Behinderung verdeutlichen, bietet das Internet Kommunikationsmöglichkeiten, die neue Prozesse zulassen. Auch die Ängste von Ländern wie China oder Usbekistan vor dem Internet und die darauf folgende Zensur von Websites unterstreichen die Notwendigkeit, den vollen Nutzen für die Kommunikation über Rechte und deren Umsetzung zu haben.

Der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für Menschen mit Behinderung *Bengt Lindquist* sagte, dass Behinderung eine Frage von Menschenrechten sei. Auch der freie und ungehinderte Zugang zum Internet und zu Informationen sind ein Menschenrecht, dessen Umsetzung die Grundlage bilden kann für eine bessere Internationale Kooperation im Bereich Behinderung.

Anmerkungen

- 1 In diesem Artikel werden die Ausdrücke behinderte Menschen und Menschen mit Behinderung parallel genutzt, um dadurch zu verdeutlichen, dass Menschen durch die gesellschaftlichen Barrieren behindert

werden und andererseits, dass Behinderung eines von vielen Merkmalen einer Person ist.

- 2 Nuscheler, 2005 S. 52ff
- 3 Grasmuck, 2004 S. 31
- 4 <http://hdr.undp.org/hdr2006/statistics/indicators/41.html>, [17.05.07]
- 5 http://europa.eu/scadplus/glossary/lisbon_strategy_de.htm, [02.05.07]
- 6 www.itu.int/wsis/docs/geneva/official/dop.html, [12.04.07]
- 7 www.bmas.bund.de/BMAS/Redaktion/Pdf/uebereinkommen-ueber-die-rechte-behinderter-menschen,property=pdf,bereich=bmas,sprache=de,rwb=true.pdf, [02.05.07]
- 8 <http://en.wikipedia.org/wiki/Information>, [14.02.2007]
- 9 Aus: Grasmuck, 2004. S. 14
- 10 www.openaccess-germany.de/, [02.05.07]
- 11 http://openaccess-germany.de/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/repositorien/#c423, [02.05.07]
- 12 www.tmrepublican.org/content.php?t=news&id=207, [02.05.07]
- 13 www.hrw.org/english/docs/2006/08/09/china13940.htm, [22.04.07]
- 14 www.fing.org, besucht [16.03.07]
- 15 http://de.wikipedia.org/wiki/Web_2.0

Abstract: *The internet saw during the last 20 years a wide spread and commercial use. The simplified methods of communication created new possibilities for international cooperation. In the area of disability new ways evolved through the use of Information- and Communication Technologies (ICT). Both created new opportunities for an exchange of information and especially the new technologic established means to enable disabled people to participate in social life. However ICT are not used in their full potential and especially for disabled people in developing countries exist a number of problems caused by their impairments, societal reactions, discrepancies between urban and rural areas or the digital gap.*

Résumé: *L'internet a été largement utilisé commercialement durant les 20 dernières années. Les méthodes simplifiées de communication ont ouvert de nouvelles possibilités pour la coopération internationale. Dans le domaine du handicap de nouvelles perspectives sont aussi apparues grâce aux technologies de l'information et de la communication (TIC). Les deux ont créé de nouvelles opportunités pour l'échange d'informations et tout spécialement les nouvelles technologies mises au service de la participation des personnes handicapées à la vie sociale. Cependant les TIC ne sont pas utilisées au maximum et en particulier dans les pays en développement de nombreux problèmes sont causés par leurs handicaps, les barrières sociales, les inégalités entre les zones rurales et urbaines, l'absence de ressources informatiques...*



Resumen: El internet tuvo en los últimos 20 años una gran divulgación y un gran uso comercial. Los métodos de comunicación crearon nuevas posibilidades para la cooperación internacional. En el área de discapacidad evolucionaron nuevos caminos para el uso de las tecnologías de la información y la comunicación (TIC) con sus oportunidades para el intercambio de información, y especialmente la nueva tecnología estableció medios para la participación de personas discapacitadas en la vida social. Sin embargo, las TIC no están usadas en su potencial completo, y por sobre todo en los países en vías de desarrollo existen todavía numerosos problemas dependiendo de la deficiencia, reacciones de la sociedad,

discrepancias entre las zonas rurales y urbanas o la diferencia digital (digital gap).

Autor: Stefan Lorenzkowski arbeitet als Technischer Koordinator für das regionale CIS-Programm von *Handicap International* in Moskau. Er arbeitet mit Partnerorganisationen in Russland, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan zusammen, um Projekte in den Bereichen Beschäftigung, Bildung und Zugang zu Informationen für Menschen mit Behinderung zu entwickeln.

Anschrift: Stefan.Lorenzkowski@web.de



Household Survey: A Relevant Tool for Gathering Information on Disability?

Parul Bakhshi and Jean-Francois Trani

Despite crucial needs of data on disability in developing countries for policy planning and mainstreaming persons with disability in existing programs of development, very few reliable data collection processes are available. Until the launch of a *National Disability Survey in Afghanistan* (NDSA) in 2005, stakeholders (Government, NGOs, UN agencies) were also basing their programs on unreliable estimates of prevalence and very few research based analysis. The paper argues that a household cross-sectional survey can provide useful information for policy planning albeit some methodological constraints must be dealt with and some limits are intrinsic to the tool: difficulty of surveying in a hazardous environment, the sampling process gives estimates of disability prevalence; persons who do not live in households may be excluded (nomads, persons in institutions), longitudinal analysis are excluded. Yet, a questionnaire based on the capability approach of Sen and others is an appropriate tool to analyse living conditions of persons with disability. The interview of control group of non-disabled allows for comparison of livelihoods between disabled and non-disabled persons.

The Context

Years of conflict have increased the level of poverty in Afghanistan and this has been exacerbated by several recent droughts. Poor access to health services, education, safe drinking water and income generation is endemic in rural and urban Afghanistan. Around 4.3 million of the rural population is estimated to be critically poor and their livelihoods are considered to be insecure. The proportion of such households in urban areas is currently being assessed. The cold temperatures and restricted accessibility in much of Afghanistan during winter make the estimated 4.3 million critically poor even more vulnerable. According to the 2003 NRVA (*National Risk and Vulnerability Assessment*), only 24% of households reported accessing water from safe sources (Vulnerability Analysis and Mapping Unit of the World Food Programme and the Vulnerability Analysis Unit of the Ministry of Rural Rehabilitation and Development, 2004).

Basic demographic indicators are among the worst worldwide. The country is affected by high levels of birth mortality and infant mortality rates. For instance, the infant mortality rate in Afghanistan is 165 per 1000 live births, with one in four children dying before they reach the age of five (around 300,000 annually). The maternal mortality rate is also estimated to be very high, about 19 per 1000 live births. Around half of Afghan children are moderately or severely malnourished. One of the key contributing factors to this crisis is the lack of access to safe drinking water for 87% of the population and the absence of adequate sanitation facilities for 99% of the population. Education data

shows very low levels of literacy, especially among women, with rates of 51% for men, 21% for women and 36% for the overall population.

After 23 years of war and combat, landmines, bombarding, the people continue to cope with conflict and its consequences, forced displacement, malnutrition, absence of health care. In this unstable context, disability has become a crucial issue. The specific issue of landmines is particularly serious, as Afghanistan remains one of the countries most affected by these. An estimated 10% of all existing landmines are believed to be on Afghan territory¹; the country does not produce these weapons. This dramatic situation is the consequence of on-going conflict and complex political instability that the region has been prone to: "The first landmines were laid in Afghanistan more than 25 years ago. Since then tens of thousands of civilians have been killed or disabled by mines or UXO. Most of the mines were laid during the Soviet occupation of the country (1979-1989), but significant contamination was also caused by the civil war of 1992-1996 and during the Taliban regime (1996-2001). The US-led coalition's intervention in late 2001 added considerable quantities of UXO to the problem and was followed by further landmine use by non-coalition forces" (Landmine Monitor Report 2005, Afghanistan). The Landmine Monitor Report also points the fact that certain farmers have used landmines in their fields in order to impede the poppy eradication campaign which entails a huge loss of income for them.



The Need for a Large-Scale Survey on Disability

The decision to launch a household representative survey on the topic of disability in Afghanistan has been taken by stakeholders, mainly organisations of persons with disability, Ministry of Public Health and Ministry of Martyrs and Disabled, with the acquiescence of major international NGOs and the *Comprehensive Disabled Afghan Programme* of UNDP. Major actors working in the field of disability were concerned with the absence of scientific based knowledge on which to enhance the effectiveness of their action. The overall aim was to design and define disability programs in Afghanistan through a better identification of the needs as expressed by the people themselves.

The elaboration of the tools and methodology as well as the fieldwork for the *National Disability Survey Afghanistan* (NDSA) was carried out between April 2004 and September 2005. This project was conducted by *Handicap International* in close collaboration with the Ministry of Health, the Ministry of Martyrs and Disabled and the *Central Statistics Office* under the Ministry of Economics, and in partnership with the *Johns Hopkins Bloomberg School of Public Health*, Baltimore, Maryland, USA.

The NDSA was a household based sample survey that covered all 34 provinces of Afghanistan and surveyed 5,130 households, comprising of 38,320 people. It was conducted in hazardous security conditions. However, the need to provide evidence regarding people with disability was essential. Economic and political decisions have been made on local and sporadic estimations of prevalence, which varied from 3% to 10%. The various stakeholders recognized the necessity to collect both qualitative and quantitative data on vulnerable groups. Basic knowledge and understanding of who the most vulnerable are, is a prerequisite to defining priorities and designing effective programs for poverty reduction. The main goal of the survey was to present a comprehensive picture of the living conditions of people with disability, as well as to comprehend their positions and function within the family, the community, and society. At the macro level, it was essential: (i) to have information of the percentage of the Afghan population which represents people with disability, (ii) to develop a general typology concerning this population in terms of types of disability, means and level of income, etc. (iii) to understand what services are actually available to people with disability and how they access these. Did the NDSA meet its goals?

The present paper argues that a national household survey can provide the scientific knowledge needed by policy makers to select priorities and build a strategy. However, any research aimed at providing recommendations to decision-makers for defining policy needs be carefully planned, and respect a series of principles in order to meet the various cultural, scientific and political requirements.

- Firstly, the research tools and terminologies must be relevant, meaningful within a given context;
- Secondly, the information collected should be scientifically valid;
- Finally, the results presented need to respond to questions that various stakeholders need answered, in order to contribute to the defining of policies.

A myriad of questions arise regarding definitions, methodology, training of surveyors, etc. In the case of the NDSA, several cultural issues have to be considered: the definition adopted for disability, the translation of terms, the training of the teams, etc. A second series of challenges arise with regards to defining of the methodology. Surveying can also be hampered by a series of difficulties, common to all household surveys, which need to be addressed: sampling error, non-coverage error, non-response error, and measurement error are the major ones. In a post-conflict situation, additional steps have to be taken to address risk of errors, the difficulty of data collection, and the sample distribution.

The steps taken to minimize the impact of errors and to make the survey culturally and politically relevant are discussed in the following sections. This paper presents certain elements that can be useful in order to adapt methodology and fieldwork in an unstable context, without compromising the validity of the findings.

Understanding living conditions and expectations of persons with disability through a household survey

The Population Census certainly has the advantage of providing complete population coverage but it offers only a rough idea of prevalence (UN, 2001). Because it is limited to just a few simple questions, it usually hugely underestimates prevalence. A sample survey allows for more in-depth inquiry by asking more detailed questions on specific issues, bringing out the more stigmatized and hidden forms of disability. It is administered to a sub-population (sample) selected from the general population, using, for instance, the census. In the case of the NDSA, the sample was randomly chosen so



that each person in the population had an equal chance of selection. By doing this, the results could be reliably projected from the sample to the total population of persons with disability.

The choice of the type of survey depends upon the objectives. The NDSA was designed to evaluate the prevalence of disability, develop a general typology of persons with disability, evaluate the access to public services mainly educational, social and medical services for people with disability and gather quality information in order to further define policy priorities for all Afghans with disability. In the Afghan case, where objectives were not only measurement of prevalence but also understanding of livelihoods, a sample household survey appeared to be the adequate tool method by gathering information from a sample of individuals. Control groups were also surveyed to ensure comparison between disabled and non-disabled groups. In order to understand the living conditions and coping strategies of persons with disabilities, comparing their situation to that of those who are considered less vulnerable allows for measurement of the disability effect itself. In other words, it determines whether a given problem is specifically linked to disability, or whether the family or the community as a whole shares the problem. Consequently, two groups of persons without disability were interviewed for comparison of living conditions. The first control group was composed of the *match* person, i.e. non-disabled person similar in sex and age to the respondent with disability within a given household. The *match* were members without disability living in the same household as the person identified as having a disability. The second control group was composed of respondents from households where no person with disability was identified. This *control group* allows comparing the situation of a person with disabilities with one without disabilities living in a *non-disabled* family. The control person was randomly selected within every fifth household where no person with disabilities was found. Comparisons were thus possible at the individual level but also at the household level to see how disability impacts the family as a functioning entity.

Cultural and scientific relevance of definitions and tools

Using a definition adapted to the objective the survey might not be considered by some to be an indicator of *true disability* but does provide a good overview of limitations in functions related to everyday life. Within the human devel-

opment perspective, the definition of disability devised for the NDSA took into account diverse aspects: the individual's potentialities and vulnerabilities; opportunities offered by the environment the individual lives in; the agency role of the individual or communities, which looks at the extent to which the person (or the group) considers him/herself as the main actor and decision maker in his/her own life. Thus, the definition utilized for the survey draws on various definitions: "Disability is thus the condition that results from the interaction between an individual impairment in functioning and the community and social resources, beliefs and practices that enable or prevent a person from participating in all spheres of social life and taking decisions that are relevant to his/her own future" (Bakhshi et al. 2006).

The NDSA questionnaire was designed to place emphasis on the individual and societal factors that influence the lives of the disabled. The institutional factors were addressed to a lesser extent; the aim of this survey being to provide policy guidelines for the Government of Afghanistan in a country where the state support structures needed to be set up in most parts of the country.

The questionnaire was composed of different units offering elements of knowledge and persons with disabilities' opinions on the following topics (Bakhshi et al. 2006): family and demographic characteristics, health conditions and accessibility, education, labor market, job accessibility, unemployment, underemployment, livelihood, level and source of income, social network, perception of rights, 'marriageability', participation in cultural and religious life. Disability is a complex social phenomenon: a great number of questions are useful to depict its various facets (Altman 2001). Within each field of interest for public policy (health, education, income, livelihoods...) the questionnaire looked at various aspects of the living conditions of persons with disabilities, focusing on the interaction between the individual and the collective.

- Firstly, it identified the resources (family, community and state level) that are available.
- Secondly, it examined conditions of access to these resources.
- It then detected the existing barriers that prevent persons with disabilities from accessing these resources. These can be physical, social and/or psychological. It explores schemes used by persons with disability to overcome these barriers, and the range (or limitations) of choices that the persons with



disabilities perceive as open to them.

- Finally, the questionnaire looked at ways to enhance persons with disabilities' capabilities, by defining strategies that expand real choices.

The questionnaire was thus designed to reflect the facts of the everyday lives of persons with disability on issues such as health and education. But it also looked at their view of reality and the changes that they would like to see in their living conditions. In a final unit, questions were designed to reflect the prejudice and discrimination faced by this vulnerable group and identify sources of support.

Whereas the majority of units detailed above were related to specific aspects of policy definition, the last section (social network, perception of rights, 'marriageability', participation in cultural and religious life) was a crosscutting segment. This section on social networks aimed to assess the space and role that the community creates for the person with disabilities. It focused on the inclusion within social and religious life; affiliation and the very important issue of marriage. Furthermore it attempted to look at mistreatment and was closely related to the agency aspect of the individual within the family and the community. In a context where state structures are scarce and will take time to be set up, the community constitutes the essential resource system that has developed certain mechanisms that include/exclude individuals according to the perceptions and beliefs linked to the situation and capabilities of persons with disability.

Limiting measurement error due to misreporting of respondents and non-response

Measurement errors are usually the most important and paradoxically the least easy to address and discussed in existing literature. It occurs when respondents answer the surveyor in a face-to-face interview, but do not respond to specific questions, or provide inadequate answers to questions. It can also result from the data collector. He/she might misunderstand the answer and selects the wrong option; or he/she fails to follow instructions regarding skip patterns in certain sections depending on answers to previous questions. Measurement errors also arise from lack of control of the sequence in which the questions were asked, and various respondents' characteristics.

Appropriate screening tool

Researchers do not agree upon the reliability of self-reported disability. Some argue that re-

spondents may increase the incidence and severity of limitations in order to receive disability benefits. The literature supporting this focuses mainly on labor market participation (Dwyer and Mitchell 1999) or the retirement decision (Kerkhofs et al. 1998). On the other hand, stigma and lay beliefs could lead respondents to under-report functioning problems. To limit bias resulting from self-reporting about disability, researchers of the NDSA adopted a definition of disability based mainly on activities and participation, concentrating on the functionings of the individual and translated it into a screening tool. Examples of surveys that have been carried out in several countries have shown that there is a serious risk of wrong estimation or underestimation if the screening tool relies solely on the judgment of the survey team, especially if the training phase is insufficient or inadequate. In order to limit this risk, the screening tool of the NDSA comprised of 27 questions divided into five different sections related to specific aspects of physical and mental disabilities, which are based upon the categories established by the Ministry of the Martyrs and the Disabled of Afghanistan. Relying on the International classification of functioning, disability and health (ICF) of WHO, as well as the capabilities approach of A. Sen, each question of the screening tool was related to a specific type of difficulty to carry out activities in everyday life. The NDSA screening did not refer to the word *disability* to avoid any risk of underreporting due to stigma and prejudice. To complete the identification of a disability, the surveyor was required to give his/her own evaluation.

Relevant wording and phrasing

The differences in rates of prevalence can also be influenced by the manner in which questions are asked. Mitra affirms that prevalence rates may vary greatly based on whether the questions are impairment based or activity based: "Indeed, individuals are more likely to identify activity restrictions because they immediately connect with daily experience; whereas an impairment may only be vaguely familiar, and its nomenclature may be unknown (p8)" (Mitra 2005, p. 8). The author goes on to illustrate this point with case of Turkey where two surveys carried out by the State Institute of Statistics the same year, in 2002, gave a prevalence rate of 2.58% when the questions were based on impairment and a rate of 12.29% when they were not. Wrong wording is often a consequence of inadequate understanding of the context in which the survey is carried out. Researchers of



the NDSA were careful to use the right word and aware of the various meanings it may have in the context. The choice of words and their implications are an inherent element for designing a survey in a language the researchers are not familiar with. Usually a variety of terms refer to various realities. For example in Afghanistan, the war-disabled men often have a much more valorized place within society than persons disabled by other causes. Organized in rather powerful organizations, they are the main recipients of public attention and the target group for the welfare pension programme and some services. For instance, it is based on their request that a community center for disabled was first created in Kabul in 2004 providing vocational training and employment support programs. This center was run by former Mudjahidin made disabled during the war with the support of *Handicap International* and initial funding from UNOPS. The risk that may then arise would be to see this category over-represented in the study while the other, less visible categories would be under-estimated. As a result, the research team built the screening tool taking care to avoid any possible reference to a certain type of disability strictly dissociating queries about functioning and limitation, from the identified cause of the problem.

Dealing with non-response

Survey non-response often biases survey results because it makes the sample less representative of the parent population. In the case of the NDSA, refusals were very few and almost all in urban areas. When a head of household refused to be interviewed the survey team replaced it with an additional household in the cluster. The rate of refusal is less than 0.3%, and raises to 1% if one includes household where all members were absent at the time of the survey. Linguistic and ethnic barriers between the respondent and the interviewer can sometimes lead to refusal. To limit this risk, interviewers were selected with the same linguistic and ethnic background as the surveyed community members. Before replacing the household, several steps were taken to try to follow-up with the non-respondent. A new explanation of the usefulness of the survey was provided in order to convince the head of household. This was done by the surveyor, and by the supervisor or the master trainer monitor in charge of the management of the survey team. Sometimes, village leaders were able to convince some non-respondents.

Insufficient sample size can impact the quality of the data

Conclusions for the population at large, i.e. the disability population of Afghanistan are drawn from the sample results. The sample size must be sufficient to avoid the sampling error, resulting from the process of selection of the sample, which excludes certain members of the population, to introduce too important a distortion in the conclusions drawn for the persons with disability as a whole. This error increases with the heterogeneity of the population. The level of sampling error is measured through inferential statistics applied to the results. In the specific case of a cluster sampling, the measurement is rather complex. But a common solution adopted consists in doubling the number of households. Sample size was estimated based on the number of households needed considering the estimated rate of prevalence of disability, which was 8%, a 90% confidence interval and a level of precision of 10%. With these elements, the NDSA representative sample would contain 5,250 households, which would represent approximately 40,000 persons.

Non-coverage error: partial exclusion of nomadic population and lack of information for small geographic areas

As stated above, the NDSA used a narrow definition of disabilities and a questionnaire with multiple specific questions. The screening tool aimed at identifying people with disabilities through adequate queries based on abilities and difficulties of the individuals living in the households selected. This ensured that all people with disabilities were included for interview and that non-disabled were not considered. These are the two symmetrical errors: *error of coverage* and *error of targeting*.

Nevertheless, non-coverage error has been addressed in some specific cases. Concerning the sample distribution of the NDSA, two issues had to be overcome.

- Firstly, four clusters out of 175 randomly selected clusters could not be surveyed due to security reasons. Since other clusters were surveyed in the corresponding provinces and districts, this issue was addressed by modifying the global weight of the sample without significant impact on the prevalence rate.
- Secondly, no persons with disabilities were found, using the screening tool, in the only cluster selected and surveyed in Nuristan province. This could be explained by the random selection of the sample. However, if we calculate a national prevalence rate assuming that Nuristan province has similar preva-



lence of people with disabilities as other provinces, the national disability prevalence rate of 2.7% will increase by a mere 0.03%. Therefore, this issue can be also addressed by modifying the global weight of the sample.

The nomadic population of Afghanistan represented another hurdle that had to be crossed. This population is difficult to include within a household survey. However, whenever a nomadic (Kuchi) settlement was within the selected cluster, it was part of the sampling methodology and these families were interviewed whenever they were randomly selected. A solution that has not been adopted because of time and financial restriction could have been to increase the sample size for this specific segment of the population.

80% of the Afghan population currently lives in rural areas of small size. To avoid under-representation of small villages and excessive cluster effect, a sufficient number of first stage sample units were selected. In the few cases where clusters were too small to satisfy the requirement of a pre-specified minimum number of 30 households per cluster, they were combined with the nearest neighbouring village.

The human factor: training of the survey teams

The importance of the training of the survey team is often underestimated in surveys on disability. As a consequence, the length and the quality of the training phase are not always sufficient. The quality of the data obtained, largely depends on the understanding and the commitment that the team has with regards to the objectives of the survey as well as the comprehension of the tools and the methodology. In fact, non-response occurs mainly when surveyors do not fully understand the survey goals and concepts, ask the questions inconsistently and record answers inadequately. This leads to a general lack of uniformity in the way the survey is implemented.

The training was a month long process designed to minimize the risk of misreporting of responses. It included working on attitudes and beliefs, looking at the field process and methods, analyzing concepts and tools for the survey. Time must be spent going over survey concepts, definitions, and procedures, especially when the topic is a complex one as in the case of a disability survey. A question-by-question approach is needed for each and every unit in order to ensure that the interviewers are equipped to deal with any misunderstandings that may arise during the interview. Hence, the

NDSA interviewers were prepared with effective responses to concerns that might be raised by reluctant respondents or their family members. Methods used during the training included not only traditional teaching classes, but also sessions of dialogues with persons with disability, visits of rehabilitation programs, role play as well as group discussions.

Surveyors were also sensitized to disability issues so that they proceed to interview in a respectful manner. Sensitization included looking at the mechanisms of stereotypes and prejudices, understanding the dynamics of their creation as well as the cultural dimensions that maintain them in place. If the aim of a sensitization is in fact to fight the discrimination that results from these beliefs, then the first step is to try and understand these processes from a social, psychological and behavioural point of view. Although this may seem like a huge effort just for the survey, these beliefs strongly influence the attitudes of the survey team and impact the way the questions are asked, and in consequence, the quality of the answers that are obtained.

A major topic addressed during the training was the gender dimension. A number of training sessions on disability only briefly address the gender aspect, which remains crucial in all contexts. The social fabric is not divided into clear-cut and independent variables; various factors interact constantly to create complex social relations. Gender is a major factor that influences relations within the family and the community. It defines social roles and the expectations that are linked to these. In each context, the aspects of gender that need to be worked on in view of carrying out a survey need to be defined. The main challenge then is to carry out a session on women with disability, looking at the specific problems of this vulnerable group. In certain cases a more extensive sensitization on gender issues in general may be necessary.

Quality checking procedures to ensure coherence

The most important aspect of data quality checking is to ensure that it is carried out at all stages of the survey. For the NDSA survey teams were trained to implement quality control procedures to minimize errors in data collection. The first check was carried out on the field, in the cluster. This ensured that the missing information was minimal. The questionnaires were checked again for coherence before being entered into the database for analysis. The master trainers and monitors, all with



survey experience and a high educational background (most were medical doctors) were leading the survey teams. They trained surveyors and supervisors in Dari and Pashto for the administration of the questionnaire. They ensured that surveyors understood the questionnaires, were able to choose the item corresponding to the answer of the respondent, and that the supervisors were well-trained in scrutinizing the questionnaires and checking the consistency once filled in. Master trainers and monitors were in charge of the sampling process. They were also the ones who make sure the questionnaires were accurately completed for all the households before leaving the cluster. They followed and recorded the field process using a monitoring list. The supervisor and moreover the surveyors are the major actors of the collection of data. There are the ones who make the difference by ensuring quality data. Certain conditions are important to guarantee quality of data collection. The composition of the team is also essential for the quality of data collection. A NDSA master trainer was always seconded by supervisors on the field. Supervisors were chosen according to their educational background, their knowledge of the area of survey, and possible experience in disability work. Management skills and commitment were also evaluated. Rules for surveyors were restrictive and specified in a manual in order to ensure quality.

In Afghanistan, one team of surveyors must always consist of one man and one woman (regardless of the relationship between them). This is justified by the fact that some questions are sensitive (ill-treatment for instance). Moreover, in a context like Afghanistan social norms dictate that women and men unknown to each other do not communicate.

Another requirement was that surveyors have at least finished school. They often had some kind of field experience, either working with persons with disability and other vulnerable groups, survey experience, and/or other relevant field experience. They often came from or were very familiar with the region and sometimes even to the communities where the clusters were located. They were chosen for their commitment to contributing to the project.

A further means of ensuring that teams were effectively conducting the survey in an appropriate way was for one of the researchers to be on the field. The presence and commitment of the researchers who developed the tools and methodology, at all stages of the survey, from the definition to the final analysis, is the main guarantee of quality. Regarding surveys on dis-

ability in particular, the presence of the researchers at the household-level can have a considerable effect on the screening and the detecting of persons with disability. A debate is always possible about a particular situation where the limitation is unclear. In the case of the NDSA, the situation of old persons who faced several limitations in functioning was a matter of concern. There was discussion regarding whether they should be considered as being disabled or not. According to the surveyors and monitors master trainers, the limitations in functioning were considered as a normal state due to age and did not need to be registered. Researchers had to argue that disability has to be considered *per se*, aside from any consideration on causes. Presence on the field is also a means of showing commitment, interest, and consideration for the fieldwork done by the teams of surveyors who are collecting data. In clusters where researchers were not present, due to security issues or limitation of human resources, random control was ensured.

The presence of the researchers is useful for the next step of the survey process: re-coding of the data and making assumptions for analysis. The researcher knows how to proceed because she/he observed the answers given by the interviewee. As a result, if new codes need to be added they become easy to identify. Then, if correlations appear between observed facts, the researcher has an understanding of the field and can put forward an interpretation.

Finally, participation in the fieldwork allows the researcher to take notes of what he/she sees or hears. This makes the weaknesses or inconsistencies of the responses coherent and understandable. It also provides examples of real situation to illustrate the facts provided by the figures.

Inclusion of stakeholders at all stages and providing quick feedback

The commitment of the stakeholders, keeping them informed of the progress of the survey as well as providing results in the short-term were essential from the earlier stage of this research programme. The setting-up of a space and time where the partners could express their concerns was of utmost importance in order to ensure the utilization of the results and the credibility of the survey process; the various partners would ultimately be responsible for finding ways to translate results into relevant action. It is important to hand over ownership for the implementation phase to the persons on the field; the research team then takes on an advisory role at the final stages of the survey. For a na-



tional survey aimed at making policy recommendations to the government, this advisory group must consist of the reference persons and advisors of each ministry. The need to provide a frequent feedback to the stakeholders, mainly the ministries who were partners in the NDSA research as well as DPOs, NGOs and UN agencies, regarding progress and achievements, led to organization of various meetings and field visits on one hand, and to specific choices for data entry and process (mainly to ensure quick reporting, on the other hand). Stakeholders were informed on major issues concerning the survey: the methodology, the field progress, the respect or delay in the time-frame, the problems encountered.

Reporting to the various partners and the major stakeholders is an ongoing process. NDSA briefs and short progress reports were shared on a regular basis with the partners in order to keep them informed regarding the different aspects of the study: the methodology, the field progress, the respect or delay in the time-frame, the problems encountered. To provide quick feedback through reports and analysis, the data was processed using scanning software, TeleForm Verity®. The main advantages of this were rapidity and minimizing the human errors of manual data entry. The scanning process of questionnaires suppressed possible entry mistakes by verifying the information using a script on computer. The database was considered immediately to be clear of entry errors. Nevertheless, it was further checked for accuracy and consistency. Data was rapidly available for data analysis using descriptive statistic tools. In the case of the NDSA, the fieldwork ended in August 2005 and the first report was issued in November of the same year: policy makers were provided with information they could then consider for their strategy on disability within a three-month timeframe.

Major Findings of the NDSA: bridging the knowledge gap regarding the socioeconomic situation of persons with disability

The NDSA aims to bridge the knowledge gap regarding prevalence, health, educational and employment situation, livelihoods and social integration of Afghans with disability. Such knowledge is essential to characterize a disability strategy. The NDSA results² identifies with the screening tool a proportion of 2.7% of the population concerned by severe and very severe limitations in functioning (Bakhshi and Trani 2006; Mont 2007). But we did not define disability prevalence on the basis of a unique rate depending of the existence of not of an im-

pairment. We had rather look at the proportion of the population having some kind of functioning limitation in one of the nine dimensions defined through the health questions. This approach shows levels of difficulty of functioning among the population which can be much higher³. It is believed that a large number of Afghans indicate having high levels of mental distress, which could mean anxiety, depression, trauma, stress, etc. A few studies have looked at this issue in particular for the overall population (Rasekh et al. 1998; Cardozo et al. 2004). The NDSA highlights the social, economic and environmental barriers to equality that persons with disability undergo in the Afghan society. The general situation is tougher for women with disability in terms of employment, vulnerability, and social status.

Persons with disability consider having more difficulties to access to health services than non-disabled Afghans. They often consider having financial problem for medication and fees, but also difficulty to access the health facilities due cost or absence of transportation.

The NDSA also looked at education in terms of access to school, retention, drop-out rates, transition and completion. The overall access to public school is twice as high for non-disabled children than for children disabled before the age of 7 regardless of where they live, their sex or their generation (Bakhshi and Trani 2006). This result confirms that being disabled before school strongly influences access to any form of education. We showed that a huge overall gap exists regarding access to education between boys and girls. Among the latest, the lowest level of access is observed for girls who became disabled before school-starting age, living in rural areas. After 14 years old, the attendance rate for girls falls considerably, probably because of puberty and marriage leading to withdraw of girls from school. Retention differs also according to the type of impairment. Children with physical impairment more often finish primary school than other children, including non-disabled children. Policy makers' effort to send children back to school is not yet reaching children who became disabled at an early stage.

The employment rate is lower for persons with disability than for non-disabled in many countries, as is the case in Afghanistan. But persons with disability, when they are involved in the labour market, work in the same professions as other Afghans. Yet, they occupy the most insecure positions: occasional workers, family helpers, etc. They also earn lower wages, especially women with disability. Disabled men do not work due to their impair-



ment. Finding the way to allow them to contribute to the family welfare by their activity is a step towards alleviation of poverty. Access to employment for persons with disability is an effective way to fight poverty, reduce vulnerability, and strengthen social inclusion. Whenever a person contributes to the family welfare, his/her social status within the family improves.

In terms of livelihood, vulnerability and level of assets and access to basic commodities or housing conditions, the survey results do not demonstrate that circumstances are worse for households with a person with disability: there is no significant difference among the poorest between households of persons with disability and households of non-disabled. Yet, the gap is wider among households headed by a man and those headed by a woman. When one considers the less vulnerable households, households with persons with disability are a lesser proportion than those of non-disabled.

Conclusion

Mastering the field organization of a survey in a developing country with an inadequate infrastructure of roads and transportation has been a challenging experience. In a country like Afghanistan still facing an armed conflict situation, the life of the team itself depends on good planning. But this is an extreme case. Good planning more often means that the fieldwork will finish on time, that the driver will not have to drive back to the place of stay at night and thus, will not have an accident... Good field organization is ensuring that collection of data is of good quality, and that the questionnaires are filled out adequately by a motivated team who is accepted in the cluster. This also means that no questionnaires are missing or destroyed by bad weather.

In developing and transition countries, the overall goal set by stakeholders is of improving living conditions and of enhancing choices of vulnerable groups in general, persons with disability in particular. In order to make evidence-based decisions and define efficient policies and programs, reliable insights into the living conditions of persons with disability in the country are essential. Household surveys remain an adapted form of data collection in countries where no registration system exists. The National Disability Survey in Afghanistan was the first of its kind to be carried out in a post-conflict country. The support for this project showed the will of donors and decision-makers to take relevant and effective decisions.

A survey like the NDSA aims at providing

relevant knowledge for the defining of adapted public action. The costs of disability are borne not only by the individuals but also by the family and the community as a whole. The lack of preventive measures and adapted responses based on low-cost interventions within a country like Afghanistan, partly explain the high prevalence of severe disability. Inadequacy of the public infrastructures and the increasing cost of public services such as health and education systems, employment support and livelihood policies, etc., make the situation even more challenging. Families continue to bear the financial burden resulting from the disability, decrease of living standards and often, social segregation and stigmatization from within the community. Social recognition is paramount in shaping the quality of life of persons with disability, even more so in traditional societies where family and community are the main support systems. The position and consideration within the family and the community will determine a series of other factors, such as self-esteem, access to education and receiving proper health care in case of need.

The need for an integrated policy approach that covers sensitisation, prevention, detection, rehabilitation and inclusive programs, will be necessary to reduce and better serve the needs of disabled Afghans. Research in these conditions is a constant balance between scientific, cultural and political considerations, ensuring that no one aspect takes precedence over the other and that the validity of the findings is never compromised.

Notes

- 1 *Handicap International* report and estimation of Landmines in the country.
- 2 For a complete overview of results, see reports on *Handicap International* website. www.handicap-international.fr/dans-le-monde/nos-pays-d-intervention/programmes/afghanistan/index.html?cHash=490bf97e
- 3 A complete discussion of disability prevalence measurement in the case of Afghanistan is the object of a forthcoming article.

References

- ALTMAN, Barbara M./BARNATT Sharon N.: *Introducing Research in Social Science and Disability: an Invitation to Social Science to Get It*. In: Altman, Barbara M. and Sharon N. Barnatt (eds), *Exploring Theories and Expanding Methodologies, Research in Social Science and Disability*, Volume 1, Elsevier, Oxford, U.K. 2000
- BAKSHI, Parul,/TRANI, Jean-F./ROLLAND, Cecile: Con-



ducting Surveys on Disability: A Comprehensive Toolkit. Government of Afghanistan, Handicap International, Lyon, Kabul 2006, 119 p. www.handicap-international.org/dans-le-monde/nos-pays-dintervention/programmes/afghanistan/afghanistan-toolkit-on-disability/index.html

- BAKHSI, Parul/TRANI, Jean F.: Towards Inclusion and Equality in Education? From Assumptions to Facts. Government of Afghanistan, Handicap-International, Lyon, Kabul 2006, 63 p. www.handicap-international.org/dans-le-monde/nos-pays-dintervention/programmes/afghanistan/Towards-inclusion-and-equality-in-education/index.html.
- BENÍTEZ-SILVA, Hugo/BUCHINSKY, Moshe/ CHAN, Hiu Man/CHEIDVASSER, Sofia/ RUST, John: How large is the bias in self-reported disability? *Journal of Applied Econometrics*, 2004, Volume 19, Issue 6: 649-670
- CARDOZO, Barbara L./BILUKHA, Oleg O./CRAWFORD, Carol A. Gotway/SHAIKH, Irshad/WOLFE, Mitchell I./ GERBER, Michael L./ANDERSON, Mark: Mental Health, Social Functioning, and Disability in Post-War Afghanistan. *Journal of American Medical Association* 2004, no. 292, pp. 575 - 84
- DEPARTMENT OF INTERNATIONAL ECONOMICS AND SOCIAL AFFAIRS: Development of Statistical Concepts and Methods on Disability for Household Surveys. United Nations, New York 1988
- DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS: Household Sample Surveys in Developing and Transition Countries. Series F No. 96, United Nations, New York, 2005 <http://unstats.un.org/unsd/hhsurveys/>.
- DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS: Guidelines and Principles for the Development of Disability Statistics. United Nations, New York 2001
- DWYER, D.S./MITCHELL, O.S.: Health Problems as Determinants of Retirement: Are Self-rated Measures Endogenous. *Journal of Health Economics* 1999, 18-2: 173-193
- MITRA, Sophie: Disability and Social Safety Nets in Developing Countries. Social Protection Discussion Paper Series No 0509, Social Protection Unit, Human Development Network, the World Bank 2005
- MONT, Daniel: Measuring Disability Prevalence. Social Protection Discussion Paper Series, No. 0706, World Bank 2007
- GROVES, Robert M.: Survey Errors and Survey Costs. New York: John Wiley & Sons 1989
- KERKHOFS, Marcel/LINDEBOOM, Maarten/THEEUWES Jules: Retirement, Financial Incentives and Health. Manuscript, Department of Economics, Free University of Amsterdam 1998
- KISH, Leslie: (1995), *Survey Sampling*, New York: Wiley 1995
- RASEKH, Zohra/BAUER, Heidi M./MANOS, M. Michele/IA-COPINO, Vincent: Women Health and Human Rights in Afghanistan. *Journal of American Medical Association* 1998, no. 280, pp. 449-55.
- SALANT, Priscilla/DILLMAN, Don A.: How to Conduct Your

- Own Survey. New York: John Wiley & Sons 1994
- TRANI, Jean F./BAKHSI, Parul/NOOR, Ayan A.: Towards Well-Being for Afghans with Disability: The Health Challenge Government of Afghanistan. Handicap International, Lyon, Kabul 2006 www.handicap-international.org/dans-le-monde/nos-pays-dintervention/programmes/afghanistan/index.html
- VULNERABILITY ANALYSIS AND MAPPING UNIT OF THE WORLD FOOD PROGRAMME AND THE VULNERABILITY ANALYSIS UNIT OF THE MINISTRY OF RURAL REHABILITATION AND DEVELOPMENT: Report on Findings from the 2003 National Risk and Vulnerability Assessment (NRVA) in Rural Afghanistan, December 2004, 123 p., www.mrrd.gov.af/vau/

Zusammenfassung: Trotz des großen Bedarfs an Daten zum Thema Behinderung in Entwicklungsländern für die Politikplanung und für die Querschnitts-Beteiligung von Menschen mit Behinderung in bestehenden Entwicklungsprogrammen sind nur sehr wenige zuverlässige Datensammlungen erhältlich. Bis zum Beginn der nationalen Umfrage zum Thema Behinderung in Afghanistan (NDSA) im Jahr 2005 haben Akteure (staatliche, nicht-staatliche und UN-Behörden) ihre Programme nur auf der Grundlage von Analysen sehr unzuverlässiger Schätzungen über die Anzahl von Menschen mit Behinderung und auf der Basis von sehr wenigen Forschungsergebnissen erstellt. Der Artikel legt dar, dass sektorübergreifende Haushaltsbefragungen sinnvolle Informationen für die Politikplanung liefern kann, obwohl dieses Forschungsinstrument selbst noch methodologischen Beschränkungen und Grenzen unterliegt, so zum Beispiel der Schwierigkeit des Forschens in Risikogebieten, der Ungenauigkeit bei der Schätzung der Häufigkeit von Menschen mit Behinderung (bestimmte Personen, die nicht mit im Haushalt leben, könnten von der Zählung ausgeschlossen sein, wie z.B. Nomaden und Personen, die in Institutionen leben), und das Forschungsinstrument beinhaltet keine Längsschnittuntersuchungen. Jedoch ist eine Befragung auf der Basis des ‚capability approach‘ nach Sen u.a. ein angemessenes Instrument, um die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung zu erforschen. Die Befragung von Kontrollgruppen Nichtbehinderter erlaubt zudem den Vergleich von Lebensumständen behinderter und nicht-behinderter Personengruppen.

Résumé: Malgré le besoin crucial de données sur le handicap dans les pays en développement pour la planification des politiques et l'inclusion des personnes handicapées dans les programmes de développement, très peu de projets de collecte de données existent. Jusqu'au lancement de l'Enquête Nationale sur le Handicap en Afghanistan (National Disability Survey - NDSA) en 2005, les acteurs (gouvernement, ONGs, agences UN) basaient leurs programmes sur des estimations non fiables et de très rares résultats de recherches. L'article postule qu'une enquête plurisectorielle des ménages peut apporter des informations importantes pour la planification des politiques même si certaines contraintes méthodologiques doivent être considérées et si cer-



taines limites sont intrinsèques à l'outil: difficulté d'enquêter dans les zones dangereuses, il faut ici travailler avec des échantillons; les personnes ne vivant pas en ménages (nomades, personnes en institutions) risquent d'être exclues; les analyses longitudinales sont exclues. Malgré tout un questionnaire basé sur l'approche de capacité de Sen et autres reste un outil approprié pour analyser les conditions de vie des personnes handicapées. Une interview d'un groupe de contrôle de personnes non handicapées permet la comparaison des conditions de vie entre les personnes handicapées et non handicapées.

Resumen: El artículo discute las posibilidades y los límites de encuestas generales para la planificación de programas en el área de discapacidad en los países en vías de desarrollo. Con estos estudios se puede lograr informaciones importantes para la planificación, sin embargo hay que tener en cuenta restricciones metodológicas y otras limitaciones: hacer encuestas en zonas peligrosas, personas que no viven en casas

(nómadas) puedan ser excluidas, los análisis longitudinales son excluidos. Una herramienta apropiada para analizar las condiciones de vida de personas con discapacidad es el cuestionario basado en el enfoque de Sen y otros.

Autoren: Parul Bakhshi ist Sozialpsychologe, Berater und war als Forscher am *National Disability Survey in Afghanistan (NDSA)* beteiligt.

Jean-Francois Trani ist Ökonom, Forscher und war als Projektmanager am *National Disability Survey for Afghanistan (NDSA)* für *Handicap International* beteiligt. Er war auch außerordentlicher Professor an der Universität Versailles in Saint-Quentin, Frankreich. Derzeit ist er als wissenschaftlicher Assistent am *Leonard Cheshire Centre of Conflict Recovery* am *University College London* tätig.

Anschrift: Parul Bakhshi: parulbakhshi@gmail.com, Jean-Francois Trani: jfrani@yahoo.fr.



Schritt für Schritt zurück ins Leben!

Mehr als 100 Millionen Landminen, die in über 60 Ländern verlegt sind, lauern als tödliche Gefahr. Jeder Schritt kann fatale Folgen haben! Alle 30 Minuten wird ein Mensch Opfer einer Mine. Oft wird gerade Kindern ihre spielerische Neugier zum Verhängnis.

Handicap International engagiert sich weltweit für Menschen mit Behinderung – vor allem in den ärmsten Ländern der Welt. Rehabilitation, Prävention und Integration sind Schwerpunkte unserer Projekte. Wichtigstes Ziel ist es, die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung umfassend und nachhaltig zu verbessern. Dank Ihrer Spende können wir zahlreiche Minen unschädlich machen. Wir passen Menschen mit Amputationen individuelle Prothesen an und begleiten sie medizinisch und therapeutisch. Somit fördern Sie mit Ihrer Spende die Rückkehr in ein menschenwürdiges Berufs- und Privatleben und schenken ein entscheidendes Stück Lebensfreude.

Ihre Spende kommt Menschen mit Behinderung zugute, die sich selbst nicht mehr helfen können! Dank Ihrer Hilfe können diese Menschen wieder mit beiden Beinen mitten im Leben stehen.

Spendenkonto 595 - Bank für Sozialwirtschaft · BLZ 700 205 00



Handicap International e.V. · Ganghoferstraße 19 · 80339 München
Telefon: 089/54 76 06-0 · Telefax: 089/54 76 06 20 · E-Mail: info@handicap-international.de
Informationen zur Arbeit von Handicap International: www.handicap-international.de

2007 = 25 Jahre
HANDICAP
INTERNATIONAL
10 Jahre
Friedensnobelpreis*

*Handicap International ist einer der sechs
Initiatoren des Internationalen Komitees für
ein Verbot von Landminen, die 1997
den Friedensnobelpreis erhielt.

HANDICAP
INTERNATIONAL.
Hilfe, die ankommt!

**HANDICAP
INTERNATIONAL**



Information and communications technologies (ICT) during development of the *Convention on the Rights of Persons with Disabilities*

Information and communications technologies (ICT) can help foster individuals to reach their full potential, and to maintain and improve their quality of life, their integration and independence. These technologies are particularly relevant for persons with disabilities. On 13 December 2006, the *United Nations General Assembly* adopted the *Convention on the Rights of Persons with Disabilities* (www.un.org/esa/socdev/enable/), which protects the rights of persons with disabilities worldwide. The Convention, hailed by the then Secretary-General Kofi Annan "as a historic achievement for the 650 million people with disabilities around the world", is the first comprehensive human rights treaty of the 21st century. The Convention has opened to states and regional integration organizations for signature since 30 March 2007, and will enter into force once it has been ratified by 20 countries.

The Convention was drafted by the *Ad Hoc Committee on a Comprehensive and Integral International Convention on the Protection and Promotion of the Rights and Dignity of Persons with Disabilities* (Ad Hoc Committee), under the guises of the *United Nations General Assembly*. Participants representing civil society organizations were also invited to participate fully in the Committee, an invitation that was not standard practice for UN convention negotiations in the past. The Ad Hoc Committee held a total of eight sessions, which culminated in the final text of the *Convention on the Rights of Persons with Disabilities*.

As the negotiations of the *Convention on the Rights of Persons with Disabilities* progressed, the Secretariat for the Convention increasingly used information and communications technologies as key methods of exchange between all stakeholders. The *Enable* website (www.un.org/esa/socdev/enable/) and communication via email were instrumental tools in collecting input from around the world, and disseminating up to date information on the development of the Convention. The use of ICT was one of the main factors that allowed the text of the Convention to be completed in record time.

One of the unique features of the development process of the *Convention on the Rights of Persons with Disabilities* was the unprecedented levels of direct contribution and participation

from civil society. Representatives from non-governmental organizations, national human rights institutions and experts in the field of disability participated directly in negotiations with the Ad Hoc Committee. This participation was a result of the expertise and knowledge brought by organizations of persons with disabilities, a United Nations which is increasingly welcoming of civil society participation, and the increased access and opportunities for participation in Convention negotiations which ICT provided for civil society organizations.

In order to facilitate access to information for persons with disabilities, a website was created to be accessible to *Conformance level A* according to the standards set by the *Web Content Accessibility Guidelines version 1.0* (WCAG 1.0). Among other features, this level of accessibility allowed users of assistive technology such as screen readers to access the website effectively, and allowed for the resizing of text for those who needed to view enlarged text.

Working documents of negotiation of Convention text were posted to the website as soon as they were discussed during a session of the Ad Hoc Committee, an innovative practice for United Nations convention negotiations. The website thus provided real-time worldwide access to the rapidly changing progress of the discussions, giving the opportunity for groups around the world to feed into the process in a timely manner and on precise issues. This was particularly important for organizations that did not have sufficient resources to send representatives to New York for each negotiation session, as well as for persons with visual impairments who required documents to be in an electronic format for easy use of screen reading technologies.

The website became an important portal of information for all relevant stakeholders and interested parties, and by the month of December 2006, when the Convention was adopted, the website homepage received over 65,000 visits during that month. This represents a significant increase when compared to January 2005, during the fifth session of the Ad Hoc Committee meeting, when the website received just over 3,000 visits.

The Ad Hoc Committee relied heavily on the



internet as a mode of communication, keeping the printing of working documents to a minimum. This allowed a wider participation in committee deliberations, both among persons with and without disabilities, as it allowed for deliberations to continue even when Committee members could not be physically present. The shift towards an increasingly *paperless* committee increased accessibility and inclusion, without any additional cost, which is important to note for other organizations exploring costs and opportunities to be more inclusive in their operations.

The internet was also useful within civil society groups as an organizing and advocacy tool. Listservs were formed to discuss issues raised during the course of negotiations. Working groups on various topics of the Convention were formed and produced consensus documents and suggested Convention text that were useful in fostering a more united voice from the community of international organizations of persons with disabilities. Email allowed these organizations throughout the world to remain in active communication between Ad Hoc Committee meetings. Virtual groups were also used to organize advocacy strategies at a national level for civil society groups addressing issues raised during Convention negotiations in their own countries.

The ICT tools utilised during the negotiations of the Convention increased in sophistication over time. During the first six Ad Hoc Committee meetings that took place between 2002 and 2005, diskettes were the main method of sharing information with participants. Diskettes were useful, though it was cumbersome and time-consuming to copy all documents onto disks and then distribute them in a timely matter. At this time there was no dedicated Braille printer available, thus diskettes were the only practical method of sharing written documents with persons with visual impairments. A Braille printer dedicated to the Convention process was made available prior to the seventh Ad Hoc Committee Meeting. The conference room at United Nations headquarters in New York where negotiations were held was made accessible for wireless internet (WiFi) mid-way through the negotiation process. The WiFi allowed persons in the room to electronically access and read the documents being discussed, using assistive devices as necessary.

Despite the efforts to ensure wide accessibility, barriers to access still remained for certain members of civil society. For example, the website remained inaccessible for users with certain software versions or technologies that were incapable of reading the website. In these cases, efforts were made by members of civil society to copy

the text into an accessible format and send via email. In the case of the WiFi enabled conference room, a barrier to access still existed for those participants who did not own, or have access to a laptop. Thus, economic resources still proved to be a barrier even in an environment where considerable effort was spent on providing a high level of accessibility.

One of the main uses of ICT during the negotiation process was to create a Convention on the Rights of Persons with Disabilities that was as inclusive of opinions from around the world as possible. As a result of these technologies, the final Convention is a document which reflects a much more diverse set of opinions than would otherwise been the case. Within the United Nations itself, the Convention will also lead to increased accessibility of ICT, as the General Assembly resolution adopting the Convention "Also requests the Secretary-General to implement progressively standards and guidelines for the accessibility of facilities and services of the United Nations system, taking into account relevant provisions of the Convention, in particular when undertaking renovations".

The full text of the Convention can be found at the following website:

www.un.org/esa/socdev/enable/rights/convtexte.htm

Accessibility to information and communications technology is addressed in various articles throughout the text. Article 3 (g) requires States "To undertake or promote research and development of, and to promote the availability and use of new technologies, including information and communications technologies, mobility aids, devices and assistive technologies, suitable for persons with disabilities, giving priority to technologies at an affordable cost;". Article 9 on Accessibility requires States to eliminate obstacles and barriers to accessibility of "Information, communications and other services, including electronic services and emergency services" and to "Promote access for persons with disabilities to new information and communications technologies and systems, including the Internet". Article 21 requires States to take appropriate measures to ensure Freedom of expression and opinion, and access to information by, inter alia, "Urging private entities that provide services to the general public, including through the Internet, to provide information and services in accessible and usable formats for persons with disabilities".

The Convention marks a significant step towards a world of full and equal enjoyment of all that technology has to offer by all persons with disabilities.

Vanessa Edwards



Communication for Inclusive Development

Negative attitudes and beliefs are barriers that exclude and isolate persons with disabilities across Africa. Persons with disabilities are not seen regularly in the media, and are rarely portrayed as persons with opinions on news and topical issues. When they are interviewed it is mostly on disability issues. Or they will be talked about with pity, or with astonishment because they have managed to do something brave 'in spite' of their disabilities. The disability is almost always on centre stage when an individual that has a disability appears in the public media.

As professional communicators such as journalists are in a unique position to shape the public image of persons with disabilities, we at the *Secretariat of the African Decade of Persons with Disabilities* have decided to target them as part of our awareness raising efforts. The words and images they use can create either a straightforward, positive view of persons with disabilities or an insensitive portrayal that reinforces common myths and is a form of discrimination.

Why is it important for persons with disabilities to be in the media you may ask. There are several reasons. For one thing, it can help the some 80 million persons with disabilities in Africa that are often discriminated against and excluded from schools, work opportunities and health services, to become more visible in their societies. As long as this large group of people are invisible, the inequalities experienced by them will remain largely unknown to the general public. The positive changes that do take place on our continent with regards to persons with disabilities also remain unknown. This lack of knowledge helps to perpetuate discrimination and exclusion of Africans with disabilities. Also, persons with disabilities themselves will not get the information that they need about services available to them and improvements in national policies and programs. In developing countries, being made aware of services and opportunities may be an important first step to actively take part in society. Media initiatives and individual journalists can help people feel less isolated, while at the same time challenge negative stereotypes in communities.

In our journalist training programme we discussed key disability issues, terminology, key messages and principles for journalists

wanting to support the human rights of Africans with disabilities. The workshop was organized during spring 2007 and UNESCO in Addis Ababa (Ethiopia) is involved into the training.

The media is also part of the National Decade Steering Committees. Strong *Decade Steering Committees* (DSCs) are structures that enable *Disabled Persons' Organizations* (DPOs), government officials, the media, development organizations and donors to work together. This collaboration is of great importance in facilitating the implementation of the *Continental Plan of Action for the African Decade of Persons with Disabilities*.

The first five DSCs were established in Ethiopia, Rwanda, Kenya, Senegal and Mozambique. Recently training sessions were held on advocacy and lobbying with a communications skills component for the DSCs in Ethiopia, Kenya, Senegal and Rwanda. Government representatives participated in the 3-day workshop and prepared advocacy strategies for different issues together with representatives from DPOs. As a result, joint letters and articles were sent to advocate for disability issues. Also radio programs, manifestations on the International Disability Day in December and other communications initiatives were organised. This is one example of collaboration on communications between DPOs and governments through the DSCs. New DSCs are being set up in West Africa during 2007. In Namibia the DSC was established in February 2007. The initial objective is to create a forum for joint discussions, to gain understanding and raising awareness through dialogue. As persons with disabilities are excluded in Africa already these kinds of forums to sit at the same table and talking to the governments is important.

Our mission is to empower governments, DSCs, DPOs and development organizations to work in partnership to include disability and persons with disabilities into policies and programs in all sectors of society in Africa. The Secretariat will focus on the establishment and strengthening of *Decade Steering Committees* in at least twenty countries until 2008.

We build capacity in the DSCs in the areas of inclusive development, programme design and management, advocacy and lobbying, resource mobilisation, leadership, as well as



in monitoring and evaluation of programs. In our advocacy and lobbying workshops we include communications skills as it is of vital importance that local disability organizations communicate in a professional manner if they are to succeed in their advocacy efforts. We actively encourage DPOs to reach out to local media and decision makers, and have provided the Steering Committees with a communications policy to use as a guiding tool in their communications work.

Persons with disabilities may be affected by HIV and AIDS just like anybody else. There is a lot of ignorance and stigma in this regard. We are actively involved in raising awareness – among disabled persons as well as among governments and the population at large – to change this situation. This is another part of our broader communications and awareness-raising programme.

The Secretariat, together with *Handicap International*, has initiated the *Africa Campaign on Disability and HIV & AIDS*. Because AIDS organizations are not reaching out to persons with disabilities, disability organizations are taking matters into their own hands. DPOs in several African countries like Ethiopia, Kenya, Rwanda, South Africa and Uganda have come a long way in establishing their own HIV programs that include development of HIV information in accessible formats. But these are often small ad-hoc efforts with very limited resources, and in many countries the link between disability and HIV has not been made visible at all. That is why the Campaign has been launched as a continental approach that aims to learn from the existing activities and bring together disability organizations, AIDS organizations, governments and other development and funding agencies to work together to improve the situation. A lot of awareness making and advocacy work will be needed, and the Secretariat will stay actively involved in the Campaign.

Human rights Africa is the name of our quarterly newsletter. It is sent to development organizations all over the world, DPOs in Africa, governments and media. In this newsletter we present articles about development, human rights and disability in a broad perspective, with a focus on Africa. We do not treat disability as an issue separate from other development challenges. The reason for this is that we believe that people with disabilities must be included in the mainstream development community, not out of charity or welfare concerns but because it is their human right. Calling our newsletter *Hu-*

man rights Africa and not *Disability Africa* is a very deliberate choice.

Our website is under development. It will be improved significantly in the coming months, of course ensuring accessibility. As the popularity of the World Wide Web grows, so does the number of disabled people using it. Other media have taken steps to make their content accessible to people with disabilities. Films on DVD and television shows, for example, are closed captioned. Books come in large print, Braille editions and electronic and audio formats. And yet, few can claim that their websites are designed with accessibility in mind. One reason is that making a site accessible is deemed to be complex. The fact, though, is that making sites accessible is not overly complex; it only amounts to following a set of rules, guidelines, and best practices while writing the code behind the web pages. It is not expensive to do if done right the first time. A lot of interesting developments are taking place in terms of inclusive technologies at the moment.

The Secretariat has training material on website development especially developed for DPOs, but unfortunately only a few organizations that have received our training have developed their own websites. The internet is a wonderful tool for communication, but the digital divide is still great and it is keeping many persons with disabilities in Africa excluded due to technical, financial and capacity constraints.

There is a significant lack of research and evidence around disability issues in Africa. Without reliable data it is difficult to get the attention of policy makers. Therefore, we also seek to further research and spread research findings and best practices through our awareness raising efforts. A DFID sponsored pilot study in three countries is initiated, plans have been made with the World Bank for research on conflict and disability in Africa and a continental DPO database is under construction that can be used to share useful information with local DPOs on a regular basis. We are also simplifying the language of the new *United Nations Convention on the Rights of Persons with Disabilities*, to increase accessibility for persons with mental disabilities, those who are deaf and others.

Our awareness raising programme covers many aspects, ranging from building partnerships and working structures nationally and continentally, participating in conferences,



developing training materials and facilitating workshops to publishing a newsletter and sending articles, brochures and press releases to the media. Reaching out with information and awareness-making in Africa is difficult. The communication channels are

limited and the languages are many. But we believe that we do have an impact. The many appreciative responses we get from all over Africa and the world are proof that we do.

Lina Lindblom

Üben Sie mal Toleranz.

Übung 3:
Zurück lächeln.

Nutzen Sie jede Gelegenheit zum Trainieren. Wir helfen Ihnen gern dabei.

Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V., Postfach 70 11.63, 35020 Marburg, www.lebenshilfe.de
Spendenkonto 299, Marburger Bank, BLZ 533 900 00



The Centre for Services and Information on Disability (CSID) in Bangladesh

Khandaker Jahurul Alam

The work of CSID, a DPO in Bangladesh, aims to learn more about the situation of disabled people and promote their inclusion into society as well as their full participation in social processes. CSID's work combines research, dissemination of disability information, networking and advocacy. The use of ICT and information networks facilitates the work of CSID and helps to reach disabled people in Bangladesh, Asia and world wide with relevant information.

Introduction

The *Centre for Services and Information on Disability (CSID)* is registered in Bangladesh as a Non-profit Charity Trust. It was established in December 1997 by some dedicated social workers and works all over Bangladesh. It is also registered with the *NGO Affaires Bureau of Government of Bangladesh*. Presently CSID heads the *National Forum of Organizations Working with the Disabled (NFOWD)*, a Networking and Coordinating body of over 253 organizations and member of the *National Coordination Committee* for the development of People with Disabilities formed by the Ministry of Social Welfare, Government of Bangladesh under Disability Welfare Act - 2001. At regional level CSID is a member of the *Asia Pacific Development Centre on Disability (APCD)* based in Thailand and member of the *Asia Pacific Disability Forum (APDF)*.

Vision and mission of CSID

CSID aims to create an inclusive society where People with Disabilities are living with equal rights, opportunities, access and dignity in comparison to other citizens of the country. Through activities in different areas CSID wants to achieve this aim. One important area is the reduction of discrimination towards disabled people in families and the communities as well as the promotion of rights for all persons with disabilities, irrespective of types, age and gender. Important in this context is also the creation of an environment that is free of physical and socio-economic barriers.

In order to meet the vision and fulfil the mission CSID sees disability as a general development issue and as the equality of opportunities and dignity. Children and women have to be especially considered, as they are one of the most vulnerable groups. Freedom of expressing opinion and enjoying rights as well as account-

ability and transparency are other important values in the work of CSID. A result of the mission and values is a focus on research on and information about disability that are the base for the promotion of disability rights and advocacy. The programme of CSID is divided in the five program areas of Disability Information Network, Research and Studying of Disability and Development Issues, Community-Based Support Services based on human rights for persons with disabilities, the promotion of Inclusive Education and advocacy. The program areas complement each other and link the areas of policy, research and practice.

Disability Information

CSID started its disability information activities in January 1998 due to a lack of information on disability issues in Bangladesh. This lack was identified when CSID was heading the *National Forum of Organizations working with the Disabled (NFOWD)*, a forum and network of more than 253 organizations, and experienced a high demand for disability information coming frequently from the member organizations and even Government Ministries and Departments. But information was hardly available as there was no information and or resource centre in Bangladesh where from people can have disability related information.

In these circumstances CSID planned to conduct researches on different disability issues in order to make this information available so that the policy makers can create appropriate policies and implementers can plan and implement relevant programs. Up to now CSID conducted 10 Researches on different disability issues including regional and international level research (please refer to the list above).

Data, information and recommendations of those research studies have been useful for the government to review and reform the education



and disaster policies and to formulate the *Disability Act and National Action Plan*. Many implementers and professionals also benefited from the research information. Those researches helped CSID to design its programs on the basis of the research findings. Each program of CSID has been designed and planned on the basis of base line information and findings of the researches.

To supplement these activities and meet the need for disability information, CSID initiated an *Internet Based Disability Information Dissemination Network* in 1999 with only 64 subscribers. Gradually the number of subscribers increased and now there are over 3000 from all over the world. Until now this network disseminated more than 1029 information newsletters since its start. The network receives a lot of appreciation from subscribers for the information disseminating as the information is very useful to the subscribers. This network recently developed an accessible website (www.csidnetwork.org) that is accessible to visually impaired persons.

Any individuals or institution interested in the newsletter can subscribe to it and join the *Disability Information Dissemination Network* free of cost sending an email writing JOIN in the subject line to: csid@bdmail.net or csid@bdonline.com.

Currently in Bangladesh the internet is not easily accessible in rural areas yet but there are plenty of local organizations that work with disabled people in rural areas. These organizations have a need for information and we are receiving frequent request for information from them and also from different professionals and service providers of rural areas. Also different universities both of the public and private sector set up higher degree courses on disability and development and require disability related information. To meet the needs of those organizations, institutions and professionals, CSID recently initiated a Disability Resource Centre cum Library with various kinds of printed disability information materials including audio-visual and Braille materials. It is open to all and any person or organization can have printed copies of information and or read them while visiting the centre.

Research and Study on Disability and Development Issues

A couple of studies have been conducted by CSID during the last years. The studies contain a research part, links to good practice examples and finally recommendations for practice and policy.

One focus of these studies are children and women with disabilities. The different research studies look at how this target group can be included either into mainstream development services or education. The study *Situational Analysis and Assessment of Education for Children with Disabilities in Bangladesh, South Asia, East Asia and South Africa* was carried out in cooperation with different international study institutions. Its objective was to assess and analyze the major shortfalls in the existing design and implementation process of education programs for disabled children and to identify successful case studies as well as possible interventions for strengthening and promoting Inclusive Education.

Beside this studies were conducted to look into specific topics related to disability such as employment of disabled people, disaster preparedness or the computer use of people with visual impairments. The study *An Alternative Eye*, by the *Centre for Services and Information on Disability* (CSID) sponsored by *Peace corps-Ferdsorpset*, researched the use of computers to enable people with visual impairments to participate in education and employment and to have access to information and also its findings are explained here.

This study has collected a wealth of information and data on the situation and prospects of visually impaired people in Bangladesh. Interviews, discussion forums, questionnaires, and other research techniques have provided comprehensive, useable knowledge on the subject that was thoroughly analyzed and processed. The demands and needs of people with visual impairment were considered as well as the sentiments of software providers, employers, and other interested parties. Both the potential costs and benefits of ICT use have been contemplated as well.

About 1.3 million people with visual impairment currently live in Bangladesh. They have been neglected in the national development framework to include their needs and desires, and were put in a predicament characterized by a lack of education and widespread unemployment.

Aside from their physical impairment, there are many socio-economic barriers impeding their progress on the road to development. A general social stigma is attached to their blindness, which is virtually inescapable. Generally, the average citizen does not have confidence in the abilities and capacities of a person with visual impairment. This stereotype affects education and employment opportunities for the visually impaired. As such, employers tend to rely



more on sighted employees than visually impaired ones. Contrary to popular belief, it is found that a visually impaired person can perform just as well as a sighted person in the classroom and in the workplace. Simply, they have not been afforded the opportunity to prove so.

One way to remedy this nationwide problem is through the use of *Information Communication Technology* (ICT). Using specific computer software, hardware, accessories, and other tools, visually impaired people can advance in both education and employment. Access to such computer technology is essential in promoting positive growth for visually impaired people.

The benefits of ICT training and skills acquisition are numerous and varied, applying to visually impaired people of all ages, educational backgrounds, and employment histories. With these tools, the scope and opportunity for visually impaired people will be improved dramatically. Through demonstrated success in such an endeavour, social stereotypes will recede, and the visually impaired people will acquire a greater sense of motivation, confidence, and independence.

The study proposes that a Centre of Excellence should be established in order to facilitate ICT training, resource management, and information distribution. There is immense interest and demand for such a training among visually impaired people, however, supply for this need is scarce. This study and the birth of the Centre will set a precedent for similar future action to be taken by policymakers and activists in Governmental Organizations, Non-Governmental Organizations, and Private Institutions.

This study is a resource for people with visual impairment in Bangladesh, and can contribute to a nationwide policy on ICT development for visually impaired people. It is the suggestion of the study team that action should be taken to improve the lives of the visually impaired through the utilization of computers. Development must be just and equal. It must include all citizens, even those with disability.

The proposed Centre of excellence could not be established due to a lack of resources and CSID is still requesting development partners for support to establish the centre.

Beside disability information and research CSID has three additional program areas:

1. Community-Based Support Services with Rights Approach for Persons with Disabilities.
2. Promotion of Inclusive Education.
3. Advocacy.

The following list of projects shows the main

activities of CSID in this area.

Community-Based Rehabilitation of Street and Working Children with Disabilities - Dhaka City

- awareness raising, sensitization and advocacy to promote and protect rights of street and working children with disabilities,
- facilitate self-advocacy activities by children themselves through forming, empowering and activating self-advocacy groups,
- creating access to disability treatment/therapy services and having assistive devices,
- creating access to mainstream education system, PHC, reproductive health, games & recreational activities, skill training and dignified IGA,
- ensuring community participation.

Promoting Rights and Dignity of Street, Working and Slum Children with Disabilities - Sylhet City

- identification and need assessment of street, working and slum children with disabilities,
- awareness raising, sensitization and advocacy to promote and protect rights of street, working and slum children with disabilities,
- facilitate self-advocacy activities by children themselves through forming, empowering and activating self-advocacy groups,
- creating access to disability treatment/therapy services and having assistive devices,
- creating access to mainstream education system, PHC, reproductive health, games & recreational activities, skill training and dignified IGA,
- ensuring community participation.

Community-Based Rehabilitation of Rural Children with disabilities - Barisal

- identification and need assessment of street, working and slum children with disabilities,
- awareness raising, sensitization and advocacy to promote and protect rights of street, working and slum children with disabilities,
- facilitate self-advocacy activities by children themselves through forming, empowering and activating self-advocacy groups,
- creating access to disability treatment/therapy services and having assistive devices,
- creating access to mainstream education system, PHC, reproductive health, games & recreational activities, skill training and dignified IGA,
- ensuring community participation.

**Community-Based Rehabilitation of Visual Impaired Persons in Barisal District - Barisal**

- refer and ensure surgery (IOL) of identified cataract patients,
- rehabilitation of incurable blind persons through providing ADL/mobility training and IGA support.

Inclusion of Women with Disabilities in to Mainstream Development Process - Dhaka City

- formation of self-advocacy groups of women with disabilities and capacity building,
- raise social awareness and sensitize rights issues of women with disabilities (WWD),
- advocacy to protect the rights of WWD,
- creating access to education, health and disability treatment/therapy, recreational, social services and IGA.

Promoting the Socio-Economic Empowerment of the People with Disabilities and Mainstreaming Disability within their Community in Barisal District - Barisal District

- identification and need assessment,
- resource mapping,
- awareness raising and sensitization,
- support for initiate self-employment and facilitate having wage employment,
- enrolment of children with disabilities in to mainstream schools,
- developing, empowering and activating self-advocacy group of persons with disabilities.

Operating Children Media Group (Ichchey)

- ensure participation of children in to media activities,
- publish and dissemination of news paper focusing child rights issues,
- work with still photography on sensitizing child rights,
- production of VIDEO documentaries on violation of child rights and policy advocacy,
- work with theatre media to raise awareness and advocacy with policy level personnel.

Conclusions

CSID has been able to play a significant role in the life of people with disabilities living in Bangladesh and abroad through conducting research and disseminating information. Research has generated lot of scope to implement development programme for CSID and other organizations in Bangladesh working for people with disabilities. It has been widely proved that research and information is the best means to establish the rights of people with disabilities. As the Associate member of the *Asia Pacific Development Centre on Disabil-*

ity (APCD) CSID has been able to train its staffs on ICT for the visually impaired persons. APCD is the centre of excellence based in Bangkok to promote the *Asia Pacific Decade of Disabled Persons (Towards an Inclusive, Barrier free and Rights Based Society for Persons with Disabilities in Asia and the Pacific, 2003-2012)*. For details of APCD please visit: www.apcdproject.org.

Zusammenfassung: Die Arbeit von CSID, eine Behinderertenorganisation in Bangladesch, zielt auf die Erforschung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung und der Förderung ihrer Inklusion in das gesellschaftliche Leben sowie ihrer vollen Teilhabe an sozialen Prozessen. CSID kombiniert Forschung, Verbreitung von Information über Behinderung, Netzwerkarbeit und anwaltliche Arbeit. Der Nutzen von IKT und Netzwerken hilft CSID, Menschen mit Behinderung mit relevanten Information in Bangladesch, Asien und weltweit zu versorgen.

Résumé: Le travail de CSID, une organisation de personnes handicapées du Bangladesh vise à mieux connaître la situation des personnes handicapées et à promouvoir leur inclusion dans la société ainsi que leur participation pleine et entière dans les processus sociaux. Le travail de CSID combine la recherche, la diffusion de l'information, l'animation de réseaux et le témoignage. L'utilisation des TIC et des réseaux d'information facilite le travail de CSID et l'aide à fournir des informations aux personnes handicapées au Bangladesh, en Asie et dans le monde.

Resumen: El trabajo de CSID, una organización para personas con discapacidad, se dedica a la investigación de la la situación social de ellos, y a la sensibilización de su inclusión a la sociedad y la participación en todos los procesos sociales. CSID combina investigación, la diseminación de informaciones sobre discapacidad, creación de redes y representación. El uso de las TIC facilita el trabajo de CSID y ayuda a entregar informaciones relevantes a personas con discapacidad en Bangladesh, Asia y en todo el mundo.

Autor: Khandaker Jahurul Alam hat eine körperliche Behinderung und ist Geschäftsführer des Centre for Services and Information on Disability (CSID) und Präsident des National Forum of Organizations Working with the Disabled (NFOWD) (nationales Netzwerk von 254 Organisationen, die mit Menschen mit Behinderung arbeiten) in Bangladesch. Er hat im Bereich Behinderung geforscht und ist ein Aktivist für die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Anschrift: Khandaker Jahurul Alam, Executive Director, Centre for Services and Information on Disability (CSID), House # 715, Road # 10, Baitul Aman Housing Society, Adabor, Shaymoli, Dhaka-1207, Bangladesh, Tel: 880-2-9129727, 8143882, 8125669, www.csidnetwork.org, E-Mail: csid@bdonline.com, csid@bdmail.net



Tagungsbericht: Eine inklusive Entwicklungspolitik ist möglich

Mit der UN-Menschenrechtskonvention sind nunmehr völkerrechtlich verbindliche Grundlagen geschaffen worden, die Menschen mit Behinderung einen Rechtsanspruch auf Chancengleichheit und Teilhabe zuerkennen. Damit wird ihr Recht auf Teilhabe im Entwicklungsprozess ausdrücklich anerkannt.

Das BMZ-Politikpapier *Behinderung und Entwicklung*, das im Dezember 2006 vorgestellt wurde, greift diesen menschenrechtsbasierten Ansatz auf und verpflichtet sich einem „mensenrechtlich orientierten, inklusiven Entwicklungsansatz und einem sozialen Modell von Behinderung“.

Damit wird auch in Deutschland ein grundlegender Paradigmenwechsel vollzogen, der sich international bereits seit einigen Jahren durchgesetzt hat. Die Förderung von Menschen mit Behinderung wird nicht mehr unter einer medizinisch und wohlfahrtsgetragenen Perspektive betrachtet, sondern unter der menschenrechtlichen, die behinderte Menschen im Sinne von Teilhabe und *Empowerment* als aktive Akteure und Experten in eigener Sache begreift.

Nachdem so die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen worden sind, geht es nun darum, eine inklusive Entwicklungspolitik in die Praxis umzusetzen. Im Kontext der weltweiten Bemühungen zur Reduzierung der Armut ist damit endlich ein Ansatz formuliert, der es ermöglicht, die *poorest of the poor*, zu denen Menschen mit Behinderung in besonderem Maße gehören, zu erreichen.

Mit der Tagung *Entwicklung für Alle? Entwicklungspolitik inklusiv gestalten – Menschen mit Behinderung einbeziehen*, die vom 2.-3. Juli 2007 in Bonn stattgefunden hat, wurden erste Ansätze für eine inklusive Entwicklungszusammenarbeit vorgestellt. Zentrale Fragen waren: Welche Erfahrungen gibt es bereits, welche Hindernisse sind zu bewältigen und welche Herausforderungen ergeben sich für die Zukunft? Die Tagung wurde gemeinsam veranstaltet von *Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit*, der *Christoffel-Blindenmission* und *Handicap International*.

Im Rahmen der Tagung wurde der *twi-track-approach* zur Umsetzung einer inklusiven Entwicklungszusammenarbeit vorgestellt. Neben der Einbeziehung behinderter Menschen in allgemein alle strategischen Arbeitsbereiche einerseits beinhaltet dieser Ansatz andererseits auch spezifische Projekte für Menschen mit Behinderung. Wesentliches Element dieser spezifi-

schen Projekte ist es, dass sie die Betroffenen stärken (*empowerment*) und besonderen Anforderungen genügen müssen: Spezifische Projekte dürfen nicht zur Ausgrenzung führen, sie sollen die Teilhabe fördern und behinderte Menschen und ihre Organisationen in die Lage versetzen, ihr Recht auf Selbstbestimmung und Selbstvertretung wahrzunehmen.

Wesentliches Element inklusiver Entwicklungsprojekte ist die Beteiligung von Menschen mit Behinderung und ihren Organisationen im Süden wie im Norden. Während in den südlichen Ländern vielerorts noch die Strukturen und Kapazitäten von Selbstorganisationen gestärkt werden müssen, ist in Deutschland eine stärkere Beteiligung von Menschen mit Behinderung bei entwicklungspolitischen Maßnahmen und in Organisationen wünschenswert.

Dass dieses möglich ist, zeigt das Beispiel von SHIA, dem schwedischen Dachverband der Organisationen von und für Menschen mit Behinderung. SHIA ist seit langem entwicklungspolitisch tätig und ein wichtiger Akteur der schwedischen Entwicklungszusammenarbeit.

Ein weiteres Beispiel ist die britische Organisation *Voluntary Service Overseas* (VSO), die nicht nur Leitlinien zur Inklusion behinderter Menschen erstellt hat, sondern eine aktive Beteiligung behinderter Menschen bereits aktiv umsetzt. Die Inklusion behinderter Menschen (oder *Mainstreaming Disability*) findet nicht nur in den Projekten und Programmen von VSO vor Ort statt, sondern auch in der Rekrutierung von behinderten Menschen als MitarbeiterInnen.

Der inklusive Entwicklungsansatz stützt sich auf ein soziales Modell von Behinderung und greift damit die veränderte Sichtweise und Erkenntnis auf, dass eine Behinderung nicht durch individuelle Faktoren entsteht (z.B. körperliche Beeinträchtigung), sondern durch Barrieren in der Umwelt, die es Menschen mit Beeinträchtigungen nicht erlauben, gleichberechtigt in der Gesellschaft teilzuhaben.

Dies bedeutet für die entwicklungspolitische Praxis, dass Maßnahmen grundsätzlich in zwei Bereichen anzusetzen sind: Einerseits geht es darum, persönliche Voraussetzungen für eine gesellschaftliche Teilhabe zu schaffen, wie z.B. die Möglichkeit der schulischen Bildung. Andererseits sollen Umweltbedingungen so gestaltet werden, dass diese nicht zur Ausgrenzung behinderter Menschen führen. Dies bedeutet, Infrastrukturmaßnahmen barrierefrei zu gestalten (verursacht einen minimalen Mehraufwand), In-



formationen zugänglich aufzubereiten sowie Maßnahmen durchzuführen, die negativen Einstellungen und Verhaltensweisen entgegenwirken.

Mit dem Programm *Community Approaches to Handicap in Development* liegen Erfahrungen aus verschiedenen asiatischen Ländern vor, die aufzeigen, dass Menschen mit Behinderung inklusiv in Programmen der Gemeinwesenentwicklung berücksichtigt werden können. Diesem Programm liegt das Prinzip zugrunde, bestehende Strukturen und Akteure zu nutzen und diese in die Lage zu versetzen, Menschen mit Behinderung in ihre Angebote und Leistungen mit aufzunehmen. Wesentliche Akteure sind nationale private Organisationen, internationale Organisationen sowie staatliche Institutionen. In den Diskussionen während der Tagung wurde deutlich, dass Entwicklungsorganisationen, die Menschen mit Behinderung bislang noch nicht in ihrem Mandat hatten, dabei mit Informationen, Training, Ressourcen und der Vernetzung mit behinderungsspezifischen Angeboten und Diensten unterstützt werden müs-

sen. Andererseits ist es notwendig, dass behinderungsspezifische Organisationen ihren Fokus im Hinblick auf Gemeinwesenentwicklung erweitern und sich nicht nur auf den Aspekt Behinderung beschränken.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass eine inklusive Entwicklungspolitik möglich ist, wenn Organisationen und Institutionen es tatsächlich ernst meinen, mit einer Entwicklung für Alle, die niemand ausschließt und wirklich alle Menschen eine gleichberechtigte Teilhabechance im Entwicklungsprozess erhalten.

Die Vorträge und Ergebnisse der Tagung werden als Online-Dokumentation aufbereitet werden und ab Ende August auf den Websites der veranstaltenden Organisationen abrufbar sein.

Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit: www.bezev.de

Christoffel-Blindenmission: www.cbm.de

Handicap International: www.handicap-international.de

Gabriele Weigt

Reha-Projekt in Vietnam: Ermutigende Erfolge*

Mit dem Programm zur familien- und gemeindenahen Rehabilitation von über 400 Menschen mit Behinderung in der Provinz Nghe An hat sich *Solidaritätsdienst International (SODI)* einem dringenden Problem bei der Überwindung der Armut in Vietnam und der gleichberechtigten Teilhabe der Schwächsten an der gesellschaftlichen Entwicklung zugewandt. Das Projekt war vom Zentrum für Orthopädie und Rehabilitation (ORC) in Vinh, langjähriger Partner von SODI, angeregt worden. Bestärkt wurden wir durch den nationalen und internationalen Diskurs über den Zusammenhang von Entwicklung, Behinderung und der umfassenden Verwirklichung der Menschenrechte, der im Dezember 2006 mit der Verabschiedung der UN-Konvention zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung ein ermutigendes Ergebnis hervorbrachte. Mit der Konvention erhält das Recht dieser Menschen auf Chancengleichheit erstmals eine völkerrechtlich verbindliche Grundlage. Der Wechsel von einem karitativ

dominierten Umgang mit Menschen mit Behinderung zu einem sozialen, menschenrechtlich orientierten Ansatz gewinnt damit an Schubkraft.

Von der Entwicklungszusammenarbeit wird erwartet, dass sie die Interessen und Bedürfnisse von Behinderten durchgängig verankert. Zugleich sollen notwendige Maßnahmen, die die Selbsthilfekräfte von Menschen mit Behinderung stärken, nicht als separierende Projekte sondern als Vorhaben verstanden werden, die zur gesellschaftlichen Teilhabe der Betroffenen beitragen. Und: behinderte Menschen, ihre Familien und Gemeinschaften sollen in allen Phasen dieser Vorhaben aktiv beteiligt sein. Von *inklusive Entwicklung* ist die Rede. Gemeindenahere Rehabilitation wird hierfür als geeignetes Modell empfohlen.

Die Praxis unseres Reha-Programms zeigt sich als ein permanenter Lernprozess aller. Gleich zu Beginn des Projektes absolvierten *Fazilitatoren* - Menschen mit medizinischen



Grundkenntnissen - ein Training, das sie befähigen soll, *Multiplikatoren* in den Dörfern der Kreise Tuong Duong und Quynh Luu bei der Durchführung ganz einfacher Übungen und anderer Rehabilitationsmaßnahmen vor Ort anzuleiten. 20 Fazilitatoren in Tuong Duong und 76 in Quynh Luu tun dies mit großem Engagement. Die Multiplikatoren, vor allem Mitglieder der Frauenunion und weibliche Angehörige der Menschen mit Behinderung, greifen begierig alle Tipps auf und reichen sie an die Familien weiter. Dr. Cuong, der neue Direktor des ORC, und seine Kollegen in den neu erbauten Reha-Zentren in Tuong Duong und Qunh Luu stellten aber auch fest, dass die Fazilitatoren weiter qualifiziert werden müssen. Deshalb haben sich ORC und SODI auf einen weiteren Trainingskurs, der ursprünglich nicht vorgesehen war, verständigt.

Bei einem Besuch im Reha-Zentrum Tuong Duong Anfang März traf ich fünf Patienten an, darunter ein etwa zehn Monate altes Baby sowie zwei 18jährige Mädchen. Es war sehr bewegend zu erfahren, wie sich ihre physische und psychische Verfassung bereits nach einer relativ kurzen Therapie verbessert hat. Die Lebensperspektiven dieser Menschen sind abhängig von ihrer Behinderung sehr unterschiedlich. Eine einheitliche Messlatte für den Erfolg des Reha-Programms kann es nicht geben. Aber eines ist offensichtlich: Die Lebensqualität der einbezogenen behinderten Menschen und ihrer Familien verbessert sich fühlbar.

Auch für die 18jährige Vieng Thi Tham. Vieng kann nicht laufen, sie konnte sich bis zur Behandlung nicht einmal mit den Armen hochziehen und aufrichten. Ihre Kniegelenke sind deformiert. Auch die Unterarme sind nicht in Ordnung. Vor einigen Jahren verlor sie ihre Eltern und ihren Bruder, sie starben an Malaria. Das Mädchen lebt allein im Dorf. Die Dorfgemeinschaft hilft ihr so gut es geht zu überleben. Vieng ist sehr arm und nach vietnamesischem Gesetz zu kostenloser medizinischer Hilfe berechtigt. Aber bis zum Beginn des Reha-Programms wusste sie davon nichts. Eine Behandlung wäre im Bergkreis Tuong Duong ohnehin nicht möglich gewesen. Die Voraussetzungen dafür entstanden erst mit dem neuen Reha-Zentrum. Als sie das erste Mal zur Therapie kam, konnte sie sich an der Sprossenwand nur bis zur vierten Sprosse hochziehen. Nun schafft sie bereits sechs, denn ihre Armmuskeln sind kräftiger geworden. Dr. Cuong wird sie demnächst in Vinh operieren. Danach wird die Behandlung in Tuong Duong fortgesetzt. Vieng hat beste Aussichten, laufen zu lernen. Eine Schule hat sie nie besucht. Mit Hilfe der Frauenunion wird sie nach Abschluss der dreijährigen Behandlung eine handwerkliche Ausbildung beginnen. Auf jeden Fall will sie lesen und schreiben lernen - sie hat ein Recht darauf.

Ilona Schleicher

* Der Beitrag wurde bereits im SODI-Report 2007-02 des *Solidaritätsdienstes International e.V.* veröffentlicht.

Vietnam's Agent Orange survivors get support*

In the midst of growing anger at the enormous human and social costs of the war in Iraq, it is important to remember the legacy and lessons of a past war. In Vietnam today the scars of war remain, along with a continuing struggle for justice and accountability, in particular a campaign to gain compensation for the damage done by the use of chemical defoliants like Agent Orange.

Such political campaigns can deepen the understanding that the destruction and havoc in Iraq are no accident. The Pentagon uses massive social displacement of the civilian popula-

tion and environmental destruction in an effort to break popular resistance.

More than 3 million Vietnamese today suffer from the long-term effects of chemical defoliants the U.S. used during the Vietnam War, when the Pentagon deliberately sprayed the forest canopy, crops, soil and water with deadly chemicals in an attempt to deny food and ground cover to the resistance movement.

Identified by different color codes based on the compounds used, the barrels of toxic brews used were popularly called Agents Orange, Pink, Green and Purple. These herbicides con-



tained trace amounts of TCDD Dioxin—the most toxic chemical known to science. Dioxin exposure causes reproductive illnesses and birth defects for two and three descendent generations, along with dramatically increased rates of certain cancers, immune deficiencies and diabetes.

In the U.S. people are more aware of the high rates of sickness and disability among U.S. veterans. Vietnam veterans have waged years of militant campaigns for recognition and compensation for the sicknesses that ricocheted back on them and impacted on their children.

These struggles forced the U.S. government to recognize the damage done. It now automatically awards service-connected disability to Vietnam veterans for over 13 different health conditions, totaling payments of over \$1.5 billion a year. But many veterans are still unable to receive the care they need through the Veterans Health Administration. Their affected children rarely receive assistance from the government.

Other countries that the U.S. pressured into sending troops into the Vietnam War, including South Korea, New Zealand and England, have agreed to compensate their veterans.

But for the Vietnamese, whose country was laid waste in the war and whose population continues to cope with the toxic environment, there has been no compensation.

Between 1961 and 1971, the U.S. military sprayed more than 18 million gallons of herbicide on southern Vietnam, contaminating over 5.5 million acres.

The U.S. spent between \$300 and \$900 billion on the Vietnam War. By comparison, Washington never came through with even the mere pittance of \$3 billion it formally pledged, in the 1973 Paris Peace Treaty, to pay for Vietnam's recovery and reconstruction. The Pentagon spends this amount every three days continuing the war on Iraq, and just received another \$100 billion from a U.S. Congress elected on promises to end this latest war.

Vietnamese doctors' and scientists' contributions

After Vietnam finally liberated itself in 1975, gaining full sovereignty after decades of French, Japanese and U.S. occupation and wars, it turned its attention to the arduous and sensitive task of rebuilding and knitting together what had been divided, healing the wounds of war in the population and the environment.

Vietnamese scientists made remarkable strides in understanding, measuring and trying to limit or isolate the impact of areas of high di-

oxin, known as toxic *hot spots* that still litter the Vietnamese landscape. Their studies have measured the types and rates of cancers and the specific forms of birth defects. They know which foods absorb toxins and must be avoided. They have organized and participated in international conferences and symposiums to share their information with scientists around the world grappling with environmental poisoning. Special hospitals have been established for the care of children born without limbs and with severe health problems. Training and counseling are provided to parents.

Much more could be done in every field to prevent illnesses and speed the clean-up if the chemical companies that profited enormously from the war were made to pay compensation for the destruction they helped to cause.

Vietnamese victims sue chemical companies

In 2003 the *Vietnam Association for Victims of Agent Orange* (VAVA) was formed. According to U.S. law, the U.S. government cannot be sued for any crime it commits, as it claims "sovereign immunity." So VAVA collected funds and gathered over 8 million signatures to support a lawsuit in U.S. courts against Agent Orange manufacturers, such as Dow, Monsanto and 35 other chemical companies that manufactured the herbicides for U.S. military use.

A determined group of lawyers in U.S. have spent years working with Vietnamese survivors on the suit against the chemical companies.

The lawsuit against U.S. corporations, filed on Jan. 31, 2004, in U.S. Federal District Court in Brooklyn, N.Y., was dismissed one year later by District Court Judge Jack Weinstein, who ruled there was no legal basis for the Vietnamese plaintiffs' claims. Weinstein had defended the U.S. veteran victims of Agent Orange.

The Vietnamese victims' lawyers filed an appeal in the Second District Court of Appeals on Sept. 30, 2005. Oral arguments to reinstate the case, continue the civil suit and go forward with a trial will be held in Manhattan on Monday, June 18, 2007, at 1:00 p.m. in the Federal Court of Appeals for the Second Circuit at 500 Pearl St. off Foley Square. Supporters plan to fill the court.

Sara Flounders

* Dieser Beitrag wurde bereits am 11.06.2007 in einer ungekürzten Fassung veröffentlicht in: *Workers World* (www.workers.org/2007/world/vietnam-0614/)



News

New technologies bringing persons with disabilities into mainstream, UN forum told

A dazzling array of technologies is bringing persons with disabilities into the workforce and integrating them further into society, an expert on assistive technologies said at a forum, which took place on 26 March at United Nations Headquarters in New York.

At the first *Global Forum of the UN Global Initiative for Inclusive Information and Communication Technologies (ICT)*, accessibility experts and executives of corporations such as IBM, Yahoo, Internet Speech, Deque Systems, NiiT Ventures and e-ISOTIS showcased new products – from video-descriptions to screen readers – and mapped out a field that is seeing a “significant beginning of venture capital investment”.

Government regulations are helping to fuel this development. Canada now requires that 90 per cent of TV programs be captioned, and in the United Kingdom up to 5 per cent of TV programs show a sign language translator. Japan, Mexico and Australia are preparing similar legislation to make TV more accessible. However, industry vendors should incorporate accessibility features from the start of the product development. A number of ICT vendors are well-intended, but tackle the issue of accessibility too late in the product life cycle, at a higher cost. Legislations and regulations should aim at creating unified markets for accessible products, so as to encourage mass production at low cost.

The Web has the ability to be even more accessible than other parts of society. Adaptable policy frameworks should be developed, because the technology continues to advance all the time, and it is important to keep the policy frameworks up to date with the technology. Solutions that were developed in a particular industry or standards organization should not be automatically made available in a country. It is very important to partner with disability organizations within every country and try to make sure that those solutions are relevant locally.

Hendrietta Ipeleng Bogopane-Zulu, a Member of South Africa's Parliament, recalled the “digital divide that still exists between people with disabilities and those who are non-disabled”, and said that beyond access to the Web, the problem for many developing countries is also affordability, support systems and training.”

Some 200 representatives of industry, government, academia and civil society attended the Forum, which was organized by the *UN Global Alliance for ICT and Development* and the Boston-based Wireless Internet Institute in cooperation with the Secretariat of the Convention on the Rights of Persons with Disabilities. UNESCO works with its partners to promote the use of ICT for access to information and knowledge for all persons, including those with disabilities.

Quelle: http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php-URL_ID=24345&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html#

Globale Entwicklung ist Thema der Schulen

Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und die Kultusministerkonferenz stellen Orientierungsrahmen für den Unterricht vor

Die Schule soll Kinder und Jugendliche künftig stärker auf Themen der globalen Entwicklung vorbereiten. Darauf hat sich die Kultusministerkonferenz in Berlin mit der Bundesregierung verständigt. Aus einem gemeinsamen Projekt ist dafür ein *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung* entstanden, der als Grundlage für die Entwicklung von Lehrplänen genutzt werden kann.

Die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiecek-Zeul, und der Präsident der Kultusministerkonferenz, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, lobten den Orientierungsrahmen als „richtungweisende Grundlage zur Vermittlung globaler Entwicklungsthemen in den Schulen“.

Präsident Zöllner betonte: „Nur wenn Schülerinnen und Schüler die komplexen Zusammenhänge verstehen lernen und wissen, was nachhaltige Entwicklung bedeutet, können sie an diesem Prozess aktiv teilnehmen und ihn mitgestalten. Der Orientierungsrahmen zielt auf das Erlernen von Kompetenzen, bietet konkrete Aufgabenbeispiele an und will zu projektorientiertem Arbeiten anregen.“ Dabei werden Schülerinnen und Schüler von der Grundschule bis zur beruflichen Bildung berücksichtigt.

Ministerin Wiecek-Zeul führte aus: „Armutsbekämpfung und Klimawandel sind die zentralen Zukunftsaufgaben unserer Zeit. Zu ihrer Lösung brauchen wir kritisches Denken und fundiertes Wissen. Denn nur wer die globalen Zusammenhänge kennt und versteht, kann einen Beitrag leisten, die Globalisierung gerecht zu gestalten. Ich bin überzeugt, dass der jetzt vorliegende Orientierungsrahmen hierzu einen wichtigen Beitrag leisten wird. Die Jugendlichen von heute werden in einer Welt der Globalisierung vieler Lebensbereiche und des Klimawandels leben müssen. Geben wir ihnen also das notwendige Handwerkszeug an die Hand, die Welt sozial und ökologisch zu gestalten.“

Der Orientierungsrahmen gibt konkrete Empfehlungen und stellt Materialien zur Verfügung, um die komplexen Fragen globaler Entwicklung im Fachunterricht zu bearbeiten. Zugleich werden Vorschläge für eine fachübergreifende Unterrichtsorganisation und die Entwicklung von Schulprofilen gemacht und Grundlagen für die Einbeziehung in die Orientierungsrahmen für Schulqualität gelegt. Der Orientierungsrahmen beschreibt darüber hinaus kon-



krete Vorhaben in der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern im Lernbereich Globale Entwicklung. [Anmerkung der Redaktion: Im Orientierungsrahmen werden Förder-/Sonderschulen als Lernorte für globale Entwicklungen explizit genannt.]

Der Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung lässt sich im Internet (PDF 3,9 MB) herunterladen unter:

Quelle: www.kmk.org/aktuell/070614-globale-entwicklung.pdf

Zum neuen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst des BMZ

Die Vorbereitungen für den neuen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst, den Ministerin Heidemarie Wiecek-Zeul zum Jahreswechsel 2006/2007 angekündigt hatte, sind nahezu abgeschlossen: Das erarbeitete Konzept wurde in Kooperation mit verschiedenen Akteuren und Entsendediensten weiter entwickelt und die formale Abstimmung mit den involvierten Ressorts ist eingeleitet. Unverzüglich nach der Veröffentlichung des Konzeptes sollen die Antragsformblätter für Förderanträge zur Verfügung gestellt werden. Vorgesehen ist sowohl eine Trägerprüfung als auch eine Anerkennung des jeweiligen Einsatzplatzes, wobei der Qualität des Dienstes besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird; eine pädagogische Begleitung soll gewährleistet werden. Wenn Trägerorganisationen Einsatzmöglichkeiten planen und in diesem Bereich einen Antrag stellen möchten, sollten Sie sich an das BMZ wenden, um sich in diese Liste aufnehmen zu lassen.

Kontakt: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Referat 112, Salvador Alonso-Rodriguez, Adenauer Allee 139 – 141, 53113 Bonn, Tel.: 0228/535 36 51 oder 0228/535 32 40, E-Mail: alonso@bmz.bund.de

Quelle: Bengo-Rundbrief Nr. 3, Juni 2007 (www.bengo.de/5/5100.doc)

Comhlámh veröffentlicht Charta für Freiwillige in Übersee

Volunteer Charter ist ein Leitfaden für Menschen, die sich als Freiwillige in Entwicklungsländern engagieren wollen. In der Charta sind sieben Grundsätze festgeschrieben, die zu einem verantwortungsbewussten internationalen Einsatz beitragen sollen. Zu jedem Grundsatz werden Fragen aufgeführt, die Interessierte dazu anregen sollen, über verschiedene Zusammenhänge wie z.B. ihre Rolle als Lernende in einem Entwicklungsland nachzudenken und die Erfahrungen in globale Zusammenhänge einzuordnen. Durch ihre Unterschrift verpflichten sich TeilnehmerInnen an Freiwilligendiensten, die in der Charta aufgeführten Grundsätze zu verfolgen.

Comhlámh, der Zusammenschluss zurückgekehrter EntwicklungshelferInnen und Freiwilliger in Irland, hat außerdem die Studie *The Impact of International Volunteering*

on Host Organisations, veröffentlicht. Sie fasst Erfahrungen tanzanianischer und indischer Aufnahmeorganisationen zusammen und enthält Vorschläge zur Verbesserung der Vermittlung von Freiwilligen.

Download der Publikationen: www.volunteeringoptions.org/index.php/plain/volunteer_charter

Quelle: LHÜ-Info Juni 2007 - Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee e.V.,

www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/users/LHUE-Info_Archiv/2007/LHUE-Info_Juni_2007.pdf

Decent work for persons with disabilities

In every society very few persons with disabilities are gainfully employed. In fact, in most countries up to 80% of persons with disabilities of working age are unemployed. Most others are under-employed or will never have access to the labour market. Everywhere there is a sizable gap between the working conditions and employment trends of persons with disabilities and those without a disability. All too often persons with disabilities are dependent upon begging, hand-outs, and welfare for their livelihood, not through any meaningful employment. The denial of opportunities and negative attitudes are the main reasons why persons with disabilities are disproportionately absent from the workforce.

This year's International day of Disabled Persons focuses on how to ensure decent work for persons with disabilities and on ways to tap into the abilities of this marginalized talent pool. The recently adopted Convention on the Rights of Persons with Disabilities recognizes in Article 27 the rights of persons with disabilities to work and employment on an equal basis with others. It stresses the right of persons with disabilities to earn a living from freely chosen work, and to work in an environment that is both accessible and accepting.

Many countries do not have legislation to promote and protect the rights of disabled workers. This makes discrimination on the grounds of disability legitimate, hindering persons with disabilities from entering the labour market. However, the discrimination often begins a lot earlier in life, when persons with disabilities are denied other opportunities that would facilitate their inclusion into the workforce, such as education or training in employable skills, accessible transportation to get to work, and accessible workplaces.

Employers often resist employing a person with disabilities believing they will be unable to perform their roles and/or that it would be too expensive. This attitude is rooted in fear and stereotyping, focusing more on the disability than on the abilities of the individual. Empirical evidence, however, shows that persons with disabilities have high performance ratings and retention rates, as well as better attendance records than their non-disabled colleagues. In addition, the cost of accommodating workers with disabilities can be minimal, with most requiring no special accommodation at all. Studies have shown that



there are other benefits to employers of persons with disabilities, such as improved workforce morale and increased customer goodwill.

Ensuring decent work for persons with disabilities will vary from country to country, and setting to setting. Business groups, Governments, and persons with disabilities should work closely together to address both the lack of opportunities that prevent persons with disabilities from entering the workforce and the attitudes found among employers. For many persons with disabilities in developing countries self-employment is the only option. Countries should consider ways that support persons with disabilities in this area, such as the inclusion of persons with disabilities in schemes such as micro-credit and micro-finance, which have largely excluded persons with disabilities as potential beneficiaries.

In more developed countries, persons with disabilities still experience high rates of unemployment. Countries need to continue to close the existing gap between persons with disabilities and those without disabilities. The Convention will mean that workplaces and practices are adapted to be more accessible and accepting. It will also mean that employers and the business community will have greater roles to play in the social and economic integration of persons with disabilities.

In order to support the implementation of the Convention, this International Day will look at new ways in which the inclusion of persons with disabilities in the labour market may be promoted by governments, the private sector, and/or civil society, including the disability community. These include programs such as supported employment, social enterprises, cooperatives, on the job disability management (job retention and return to work measures), and on the promotion of entrepreneurship, self employment and viable micro and small businesses.

Quelle: www.un.org/esa/socdev/enable/iddp2007.htm

Internet-Portal Bildung für nachhaltige Entwicklung online

Anlässlich der Konferenz *UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung - der Beitrag Europas* vom 24. - 25. Mai 2007 in Berlin ist das deutsche Internetportal zur Bildung für nachhaltige Entwicklung ans Netz gegangen. Das Portal informiert über Themen und Akteure, Lehr- und Lernmaterialien, Wettbewerbe, Veranstaltungen und die Umsetzung der UN-Dekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Es umfasst auch ein zweisprachiges Internet-Magazin, in dessen erster Nummer *Bildung für nachhaltige Entwicklung international* unter anderem diskutiert wird, wie man Fortschritte bei Bildung für nachhaltige Entwicklung messen kann. Das Internetportal wurde von der UNESCO-Kommission im Auftrag des BMBF entwickelt.

Zum Portal: www.bne-portal.de

Quelle: Deutsche UNESCO-Kommission

Portal Globales Lernen online

Das zentrale Internetportal zum Globalen Lernen ist mit erweiterten Inhalten und neuem Layout online. Es bietet Informationen, Bildungsmaterialien, Kontakte und Veröffentlichungsmöglichkeiten zum Leben in der Einen Welt und zu Fragen der Entwicklung und Globalisierung. Das Portal ermöglicht einen schnellen und übersichtlichen Zugang zu allen relevanten Informations- und Bildungsangeboten zum Globalen Lernen im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Es stellt Unterrichtsmaterialien zum Download zur Verfügung und informiert über aktuelle Veranstaltungen, Kampagnen und Aktionen. NutzerInnen finden eine aktuelle Übersicht aller Bildungsserver zum Globalen Lernen mit den jeweiligen Schwerpunkten sowie kommentierte Links zu allen Organisationen und Institutionen, die auf ihren Internetseiten hilfreiche Informationen und Bildungsangebote bereitstellen. Hinter dem Portal steht die Eine Welt Internet Konferenz (EWIK). Die EWIK ist ein Zusammenschluss von mehr als 50 Organisationen und Institutionen. Ziel ist, entwicklungsbezogene Bildung, Eine Welt Erziehung und Globales Lernen durch den Einsatz des Internets zu fördern. www.globaleslernen.de
Quelle: EINE-WELT-NACHRICHTEN Nr. 65, Juni 2007

Internationale Tagung Menschen mit Behinderung in humanitären Notsituationen vom 7. - 8. November 2007 in Bonn

Die internationale Tagung *Menschen mit Behinderung in humanitären Notsituationen* hat zum Ziel, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Menschen mit Behinderung angemessen sowohl in humanitären Notsituationen als auch in Konfliktsituationen Berücksichtigung finden.

Wenn Menschen mit Behinderung nicht angemessen in Katastrophenvorsorgeplänen und Nothilfemaßnahmen berücksichtigt werden, sind sie noch mehr den negativen Auswirkungen von Krisen und Notlagen ausgesetzt. Auf Grund ihrer fehlenden Berücksichtigung in Evakuierungsplänen sowie mangelndem Zugang zu Informationen im Bereich der Nothilfemaßnahmen und Notunterbringungen sind Menschen mit Behinderung in ihren Bewältigungsmöglichkeiten von Notlagen sehr stark eingeschränkt. Darüber hinaus führen Extrembedingungen bei zusätzlicher Gewaltanwendung und Naturkatastrophen zu einer Vielzahl neuer Beeinträchtigungen und Behinderungen.

Die kürzlich verabschiedete UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, die ein grundlegendes Dokument zur Veränderung nationaler Gesetzgebungen, Politikprogrammen und Leitlinien darstellt, fordert im Artikel 11 zu allen erforderlichen Maßnahmen auf, „um in Gefahrensituationen, einschließlich bewaffneter Konflikte, humanitärer Notlagen und Naturkatastrophen, den Schutz und die Sicherheit von behinderten Menschen zu gewährleisten“.

Zur Konferenz sind VertreterInnen aus Praxis, Politik



und Wissenschaft sowie Akteure und Entscheidungsträger aus den Bereichen der humanitären Nothilfe, Behindertenhilfe und der Entwicklungszusammenarbeit eingeladen, um sich über ihre Erfahrungen auszutauschen und mit Hilfe von guten Beispielen und vorhandenen Instrumenten zu Nothilfe-Strategien beizutragen, die Menschen mit Behinderung inklusiv berücksichtigen.

Daher wird es neben Referaten und Plenumsdiskussionen auch dazugehörige Arbeitsgruppen mit Schwerpunktthemen geben. Die Ergebnisse der Tagung werden zu konkreten Empfehlungen ausformuliert und in einer gemeinsamen *Bonner Erklärung* verabschiedet. Kontakt und weitere Informationen: info@bezev.de, www.bezev.de

Literatur und Medien

Gräber, D./Hanass-Hancock, J./Müller, D./Wall, K./Zimmermann, D.

HIV/AIDS und Behinderung – eine globale Herausforderung

IKO-Verlag Frankfurt 2007, 304 S., 21,90 Euro
ISBN 978-3-88939-885-7

Dieser erste Band der Reihe *Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit* dokumentiert die Beiträge und Ergebnisse des Internationalen Symposiums *HIV/AIDS und Behinderung*, das vom 3.-5. Dezember 2004 in Königswinter stattgefunden hat. Die besondere Vulnerabilität von Menschen mit Behinderung für eine HIV-Infektion und die sozialen Folgen der Krankheit standen im Fokus des Symposiums. Fragen des gesellschaftlichen Umgangs mit Aids sowie Möglichkeiten für erfolgreiche und umfassende Prävention waren Schwerpunktthemen der Vorträge und Diskussionen. Die Beiträge in diesem Band beleuchten die Perspektiven von Wissenschaft, Praxis sowie der Selbsthilfe.

Bezug: IKO-Verlag Frankfurt, www.iko-verlag.de

Sygal, Susan/Lewis, Cindy

Building Bridges: A Manual on Including People with Disabilities in International Exchange Programs

Mobility International USA/National Clearinghouse on Disability and Exchange 2006
ISBN 1-880034-37-9

“People with disabilities participating in exchanges have additional roles: we build bridges and we break down barriers for others with disabilities.”

This comprehensive manual features practical suggestions and creative ideas for including, recruiting and accommodating people with disabilities in international exchange programs. Building Bridges also addresses cross-cultural issues and international service projects and includes an extensive resource section.

Bezug: info@miusa.org, www.miusa.org

Sygal, Susan/Lewis, Cindy

Moving Towards Inclusion

Stories of People with Disabilities in International Development

Mobility International USA (MIUSA) December 2006

Learn about the work of international development and disability organizations worldwide to create inclusive practices. The project is supported by the American people through the *United States Agency for International Development*, and administered by *Mobility International USA*. Please contact development@miusa.org with suggestions or corrections.

Bezug: www.miusa.org/publications/freeresources/mti

Catholic Relief Services

How-to Guide: Inclusive Education for Children with Disabilities

CRS/Vietnam Education Team, 2007-07-27

ISBN 0-945356-24-2

This guide from CRS/Vietnam addresses Inclusive Education. Children with disabilities are one of the most marginalized groups in terms of access to education today. As such, our CRS mission and the principle of Education for All call on all of us to expand our programming in support of quality education for children with disabilities. This guide presents many useful suggestions for ways to do to this. Some are simple and others require more concerted effort. As this guide shows, whatever we do to make education better for disabled children will also make education better for all children.

Bezug: www.crs.org/publications/pdf/Edu200704_e.pdf



Landmine Survivors Network **Disability Rights Convention: Ratification Campaign Handbook**

2006

This handbook helps you to know more about the disability rights Convention. It is important to get your support for ratification of the Convention. Therefore people must be able to be an effective advocate for the Convention and to engage the media in getting public support for ratification. The book contains three sections. Each section includes easy-to-read and easy-to-use information, including removable samples and handouts found following each section. These sample advocacy tools can be modified or edited according to your specific needs.

Bezug: www.disabilitynet.net/files/Ratification_Campaign_Handbook_FINAL%5B1%5D.pdf
Quelle: Phos, www.phos.be/newsletter/index.php?id=00062

Buchbesprechung von Jürgen Schübelin **Alfredo Mires Ortiz: „Los Ojos de Gabi“**

Red de Bibliotecas Rurales de Cajamarca.
(Zweisprachige Ausgabe - Spanisch-Deutsch).
Cajamarca 2007

Die *Augen von Gabi* ist die liebevoll von Alfredo Mires Ortiz auf Spanisch und Deutsch erzählte Geschichte eines mehrfachbehinderten kleinen Mädchens mit infantiler Cerebralparese aus dem winzigen Bauerndorf Santa Ana in den Bergen von Cajamarca (Nord-Peru). Statt an die bösen, alten Lügen von Kindern mit Behinderungen als *Strafe Gottes* zu glauben, lernen die Menschen um Gabriele - genannt Gabi - das kleine, verkrümmte Mädchen im Rollstuhl durch die Sprache seiner Augen zu verstehen, sie endlich nicht mehr voller Scham zu verstecken, sondern als einen liebenswürdigen und liebenswerten Menschen anzunehmen. Es ist die resolute Großmutter, die mit ihrer unerschütterlichen Herzlichkeit den Bann bricht, es ermöglicht, dass das Kind bei seiner Familie leben kann und Teil des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens auf dem Hof und im Dorf wird.

Begleitet werden Gabi und ihre Familie dabei von den *Barfußtherapeuten* der Kindernothilfe-Partnerorganisation *Red de Bibliotecas Rurales*, die in den Bergen zwischen Cajamarca, Hualgayoc, Bambamarca und Cajabamba ein eindrucksvolles Netzwerk zur Selbsthilfe, Integration und Solidarität gewoben haben.

„Kinder mit noch zu entwickelnden Fähigkeiten“ nennt das Team von *Bibliotecas Rurales Gabi* und all diejenigen, die Teil dieses Programms bilden, das in einer äußerst dünn besiedelten Gebirgsregion jedoch mit extremen geographischen Hindernissen und klimatischen Widrigkeiten zu kämpfen hat. Gerade deshalb macht die Geschichte dieses kleinen Mädchens und der Personen um sie herum Mut, mit aller Entschlossenheit gerade auch für die Rechte von Kindern wie Gabi einzutreten und ihnen ein menschenwürdiges Leben im familiären Kontext zu ermöglichen.

Die 36 Seiten des von der *Editorial Bibliotecas Rurales* verlegten Büchlein sind reich illustriert mit Felszeichnungen, Steinritzarbeiten und Keramikmalereien aus archäologischen Funden bei Cajamarca.

Bezug: Kindernothilfe e.V., Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg, www.kindernothilfe.de

Christoffel-Blindenmission **Arbeitsblätter zum Heft Dritte Welt-Information 4-6/2007 mit dem Thema Behinderung und Entwicklung**

Um Schülerinnen und Schülern (der Sekundarstufen I und II) das Thema *Behinderung und Entwicklung* näher zu bringen, stellt die Christoffel-Blindenmission Arbeitsblätter zu diesem Thema zum Download zur Verfügung. Sie beziehen sich auf die Ausgabe 4/2007 der *Dritte-Welt-Informationen* mit dem Titel *Behinderung und Entwicklung*. Die Broschüre, die in Zusammenarbeit mit der CBM entstand, ist für Lehrer und Pädagogen konzipiert.

Die Arbeitsblätter sollen in der Schule die Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Armut und Behinderung fördern und die Augen für alarmierende Lebensumstände von Menschen in Entwicklungsländern öffnen. Die Arbeitsblätter haben weiterhin zum Ziel, das Bewusstsein der Schüler für Menschen mit Behinderung in Deutschland zu schärfen. Ebenso sollen sie den Zusammenhang zwischen Armut und Behinderung erkennen und Unterschiede zwischen den Lebenslagen behinderter Menschen in Deutschland und Entwicklungsländern feststellen. Auf diese Weise soll auch der Wandel in der Arbeit mit und von behinderten Menschen deutlich gemacht werden.

Bezug: Arbeitsblätter Armut und Behinderung:
www.christoffel-blindenmission.de/beitrag/downloads/31052/armut_behinderung.pdf
Quelle: www.christoffel-blindenmission.de/baum/CBM_DE_baumbart_91958.html



VERANSTALTUNGEN

- 05.09. - 08.09.2007 7th Disabled Peoples' International (DPI) World Assembly in Korea
KINTEX, Goyang, Gyeonggi-do, Korea
Information: www.dpiwa.net/eu/, E-Mail: dpiwa7@dpiwa.net
- 06.09.2007 Inclusive Education. What Works for Disabled Children? Developing Evidence-Based Policy in the South
A one-day international workshop for practitioners and decision-makers. ORT House, 126 Albert St, London, NW1 7NE.
Information: www.handicap-international.org.uk,
E-Mail: isabelle.cartoux@hi-uk.org
- 06.09. - 07.09.2007 Symposium Internationale Sonderpädagogik
Hochschule für Heilpädagogik und Institut für Sonderpädagogik Zürich
Information: www.arbeitstagung-sonderpaedagogik.net/sis.htm,
E-Mail: claudine.meier@hfh.ch, Tagungssekretariat: Schaffhauserstr.239,
CH-Zürich, Tel: 0041443171190 - Fax: 0041443171183
- 25.09. - 30.09.2007 14th Deafblind International (DbI) World Conference
Burswood Convention Centre, Perth, Western Australia
Information: www.dbiconference2007.asn.au,
E-Mail: conference@senses.asn.au
- 07.11. - 08.11.2007 Internationale Tagung: „Menschen mit Behinderung in humanitären Notsituationen“
in Bonn
in Kooperation mit dem DPWV, Caritas International, Christoffel-Blindenmission,
Kindernothilfe und Handicap International
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V., www.bezev.de,
E-Mail: info@bezev.de
- 30.11.- 02.12.2007 Behinderung in der Entwicklungszusammenarbeit
Vorbereitungsseminar für Arbeit-, Praxis- und Studienaufenthalte in Afrika, Asien
und Lateinamerika
in Kooperation mit der Akademie Frankenwarte in Würzburg
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V., www.bezev.de,
E-Mail: info@bezev.de



Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt Journal for Disability and International Development

Behinderung und Dritte Welt ist die Zeitschrift des Forums Behinderung und Internationale Entwicklung. Sie erscheint seit 1990 dreimal jährlich in einer Auflage von 850 Exemplaren und wendet sich v.a. an deutschsprachige Interessierte im In- und Ausland.

Vor allem dank der Unterstützung der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V., Kindernothilfe, Misereor und Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. erreicht sie viele WissenschaftlerInnen, Fachleute und sonstige Interessierte in allen Kontinenten.

Ihr Anspruch ist einerseits, ein Medium für einen grenzüberschreitenden Informationsaustausch zur Thematik darzustellen und andererseits, die fachliche Diskussion zu pädagogischen, sozial- und ent-

wicklungspolitischen sowie interkulturellen Fragen im Zusammenhang mit Behinderung in Entwicklungsländern weiterzuentwickeln.

Die Redaktion und der sie unterstützende Fachbeirat sind insbesondere darum bemüht, Fachleute aus allen Teilen dieser Erde hierfür zu gewinnen und einzubinden. Publikationssprachen sind Deutsch und Englisch; Beiträge in Französisch, Spanisch oder Portugiesisch werden nach Möglichkeit übersetzt. Das Profil der Zeitschrift zeichnet sich durch jeweils ein Schwerpunktthema pro Ausgabe sowie einen Informationsteil aus. Die Ausgaben der Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt sind auch im Internet abrufbar unter: www.zbdw.de.

Dem Fachbeirat der Zeitschrift gehören an:

Prof. Dr. Friedrich Albrecht, Görlitz
Dr. Niels-Jens Albrecht, Hamburg
Musa Al Munaizel, Amman/Jordanien
Prof. Dr. Mawutor Avoke, Winneba/Ghana
Beate Böhnke, Belem/Brasilien

Simon Bridger, Thalwil/Schweiz
Dr. Windyz Ferreira, Joao Pessoa/Brasilien
Geert Freyhoff, Brüssel/Belgien
Ernst Hisch, Würzburg
Francois de Keersmaecker, München
Dr. Andreas König, Addis Abeba/Äthiopien
Prof. Dr. Narayan Pati, Bhubaneswar/Indien

Schwerpunktthemen kommender Ausgaben der Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt

- 3 / 2007 Mitwirkungsmöglichkeiten von Selbstorganisationen (verantwortlich: Gabriele Weigt)
1 / 2008 Kunst und Behinderung (Arbeitstitel, verantwortlich: Susanne Arbeiter, Dominic Dinh, Doris Gräber)
2 / 2008 Arbeit für und mit Menschen mit Behinderung in Osteuropa (verantwortlich: Harald Kolmar, Stefan Lorezkowski)

Interessierte Autorinnen und Autoren werden aufgefordert, nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion hierzu Beiträge einzureichen. Darüber hinaus sind Vorschläge für weitere Schwerpunktthemen willkommen.

	Ausgabe 3/2007	Ausgabe 1/2008	Ausgabe 2/2008
Hauptbeiträge	15. Juli 2007	15. Oktober 2007	15. Februar 2008
Kurzbeiträge	15. August 2007	15. November 2007	15. März 2008

Liebe Leserinnen und Leser,
bitte informieren Sie uns über eine eventuelle Adressenänderung oder wenn Sie die Zeitschrift nicht mehr beziehen möchten. Geben Sie bitte ebenso Bescheid, falls Ihnen die Zeitschrift nicht zugestellt worden ist.

Forum Behinderung und Internationale Entwicklung

Das Forum Behinderung und Internationale Entwicklung ist ein Ort für Einzelpersonen und Organisationen, die sich wissenschaftlich und/oder praktisch mit dem Thema Behinderung in Entwicklungsländern auseinandersetzen. Beteiligte des Forums können daher sein: Fachkräfte aus dem entwicklungspolitischen und behinderungsspezifischen Kontext, an der Thematik interessierte Einzelpersonen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, andere involvierte Institutionen/Organisationen sowie Hochschulen.

Das Forum will die wissenschaftliche und praxisorientierte Auseinandersetzung mit der Thematik unterstützen. Das Forum gibt außerdem die Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt. Journal for Disability and International Development heraus, organisiert bei Bedarf gemeinsame Veranstaltungen und möchte die Vernetzung der am Forum Beteiligten fördern.

Kontakt:

Forum Behinderung und Internationale Entwicklung
c/o Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. (bezev)
Wintgenstr. 63, D-45239 Essen
Tel.: +49-(0)201-408 77 45, Fax: +49-(0)201-408 77 48
E-Mail: info@bezev.de
Internet: www.bezev.de

Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.
(Internationale Hilfen)
Raiffeisenstr. 18, D-35043 Marburg,
Tel.: +49-(0)6421-49 11 36 (H. Kolmar)
E-Mail: harald.kolmar@lebenshilfe.de
www.lebenshilfe.de

Die Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt wird unterstützt durch:



Handicap International



Caritas International



Bundesvereinigung Lebenshilfe für
Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

Misereor

Kindernothilfe

Behinderung und
Entwicklungszusammenarbeit e.V.